

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 14. Mai 1983

Nr. 93 (4471)

Preis 3 Kopeken

Vortreffliche Arbeitsorganisation — wichtiger Faktor der Steigerung der Produktionseffektivität!

Auf jeden kommt es an

Im Verwaltungsgebäude der Bauxiterverwaltung von Turgai hängt eine große Karte, die jedem Besucher sogleich ins Auge fällt. Da verbindet sich gleich einem Fächer aus dessen Spitzen alle Hüttenwerke unseres Landes berühren, gibt es besonders lange Pfeile. Sie reichen weit über die Grenze hinaus — nach Polen, Rumänien und Bulgarien. Das Bauxiterz von Turgai hat viele Abnehmer.

Termingerecht und vertragsgemäß Bauxiterz und feuerfesten Ton zu liefern, ist für die Turgaier Bergarbeiter Ehrensache. So haben sie 1982 ihre Verpflichtungen in der Warenproduktion mit 102,3 Prozent und in der Bauxiterzgewinnung mit 101,2 Prozent erfüllt. Man hat hier den gesamten Zuwachs der Produktion ausschließlich durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt. Die Selbstkosten sanken um eine Million 255 000 Rubel. Das bedeutet, daß die Verpflichtungen auch auf diesem wichtigen Gebiet bedeutend übertroffen wurden.

Man könnte noch weitere Zahlen und Fakten nennen, jedoch genügt schon zu sagen, daß das Kollektiv für seine gewichtigen Arbeitsergebnisse im Vorjahr mit der Roten Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans geehrt wurde. Einen guten Start hatte auch das laufende Planjahr. Die Ziele für das erste Quartal wurden zu 100,5 Prozent erfüllt, die Arbeitsproduktivität stieg um 2,8 Prozent.

Die Bergarbeiter haben sich für 1983 viel vorgenommen. Sie wollen ihren Plan mit 100,5 erfüllen und darüberhinaus Produktion im Werte von 150 000 Rubel liefern. Dabei soll der Aufwand von Elektro- und Wärmeenergie sowie von Brennstoffen bedeutend gesenkt werden. Einige Jahresverpflichtungen haben die Bergarbeiter bereits erfüllt. So arbeitet die vorgesehene Zahl der Brigaden nach der Vertragsmethode.

Was hilft dem Kollektiv, seine Verpflichtungen in die Tat umzusetzen? Vor allem ist es der gut organisierte sozialistische Wettbewerb, der hier einen ganzen Komplex von Maßnahmen umfaßt. So zum Beispiel das kontinuierliche Auswerten und Vergleichen der Arbeitsergebnisse. Dabei geht es nicht nur um die Leistungen der

Kollektive, sondern auch um Fragen der Erziehungsarbeit. Um der Wettbewerb unter den Arbeitskollektiven der Bergwerke zu aktivieren, hat man einen Fonds für die materielle Stimulierung — 37 000 Rubel bereitgestellt.

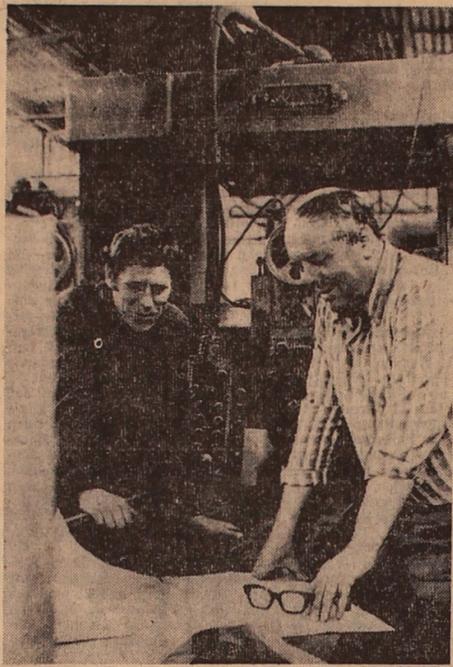
Der Wettbewerb wird in allen Abteilungen der Bauxiterverwaltung rege geführt. Davon sprechen zahlreiche Initiativen. So hat die Bohrerbrigade von Adam Repetzi aufgerufen, den Fünfjahresplan in vier Jahren zu bewältigen. Alle Bohrerbrigaden des Bergwerks „Nisne-Aschutski“ haben sich angeschlossen. Die Initiatoren halten ihr Versprechen seit Beginn des Jahres mit 103 Prozent Planerfüllung ein. Die Baggerbrigade um Kairbek Issabekow hat sich vorgenommen, das Fünfjahresplanziel bereits zum 65. Jahrestag der Gründung der Kasachischen SSR zu erreichen. Bei ihrem Vorhaben kommt sie gut voran. Insgesamt 53 Brigaden lösen ihre Verpflichtungen ein.

Zum gemeinsamen Erfolg trägt auch die gute Arbeitsorganisation bei. Zur Zeit arbeiten alle Bagger- und Bohrer- sowie die Fahrerbrigaden nach der progressiven Vertragsmethode. Das sind 56,2 Prozent aller Beschäftigten in der Bauxiterverwaltung.

Tonabgehend im sozialistischen Wettbewerb sind die Baggerführerbrigaden um Anton Immel, Arkadi Sitnow, Tobias Schunk, die Fahrerbrigaden, geleitet von Nikolai Prozenko und Alexander Malkin, sowie die Elektroschlosserbrigade um Wassili Sotow. Doch bei der Auswertung wird es vielmehr darauf ankommen, was jedes Kollektiv, was jeder einzelne zum Endergebnis beigetragen hat. Die Rostow-Devisen „Keiner neben dir darf zurückbleiben“ gilt auch in Turgai.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgai



Gardisten des Planjahrfünfts

Im dritten Jahr des fünften Planjahrfünfts, übernehmen Tausende Bestarbeiter der Werke und Fabriken erhöhte sozialistische Verpflichtungen, die Jahresaufgabe zum 7. November zu erfüllen.

Die Spinnerin der 5. Qualifikationsgruppe Maria Quindt arbeitet im Kustanauer Kammgarn- und Tuchkombinat „XXIII. Parteitag der KPdSU“ bereits neun Jahre und beherrscht mehrere arbeitsverwandte Berufe.

Der im Experimentalwerk der Alma-Ataer wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Kasschomechanisazija“ gut bekannte Jakob Weimer leitet schon 10 Jahre eine Brigade, die Maschinen für Viehzuchtkomplexe montiert.

Unsere Bilder: Montageschlosser Wladimir Wolgin und Brigadier Jakob Weimer (Bild links); die Spinnerin Maria Quindt.

Fotos: Viktor Krieger



Am werktätigen Irtytsch

Das Kollektiv des Pawlodarer Schiffbau- und Schiffsreparaturwerks hat in den letzten Jahren erfreuliche Produktionsleistungen aufzuweisen. Die Planaufgaben werden stets überboten. Laut Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs wurde das Kollektiv des Betriebs wiederholt in die Ehrenliste der Stadt eingetragen.

Gut hatte man sich hier auch auf die diesjährige Schiffsreparatur vorbereitet. Da sie früher als gewöhnlich begann, war man genötigt, die Termine der Schiffsreparatur zu reduzieren, und damit ist das Kollektiv ebenfalls erfolgreich fertig geworden. Dazu hatten die Aktivistenarbeit der Reparaturbrigaden und die Einführung fortschrittlicher Formen der Arbeitsorganisation beigetragen. Ihre weitere Entwicklung erfuh

das Verfahren der sogenannten Dauerwartung, das von der Mannschaft des Schiffskapitäns Iwan Kulesch vorgeschlagen wurde. Es besteht darin, daß die Besatzung, wenn das Schiff für den Winter veräußert ist, selbst den erforderlichen Umfang der Reparaturarbeiten ermittelt und ihn im Grunde genommen mit eigenen Kräften bewältigt. Das neue Verfahren hat sich gut bewährt, es hilft, die Reparaturkosten um 25 Prozent zu senken und Arbeitszeit zu sparen.

Im laufenden Jahr wurden im Dauerwartungsverfahren zehn Schiffe statt der planmäßigen acht überholt, und im kommenden Jahr sollen es bereits zwölf werden. Dieses Verfahren fand auch in der Erdölankflore Verwendung. Die Mannschaft unter Befehl des Kapitäns Viktor Saldin setzte als erste

auf diese Weise ihr Tankschiff instand. Bei der Überholung der Flotte, die keinen Eigenantrieb besitzt, wurde die Brigadeform der Arbeitsorganisation angewandt. Tonabgehend waren hier die Kollektive von Alexander Semjonow, Iwan Rud, Nikolai Buchtarow und die Brigade von Karl Schneider, die vollständig aus Absolventen des Lehrkombinats des Betriebs gebildet wurde.

Von den ersten Tagen der neuen Schiffsreparaturperiode an wurde unter den Schiffsbesatzungen der sozialistische Wettbewerb um eine vorfristige Erfüllung des Gütertransportplans entfaltet. Die vorjährige Sieger — die Mannschaften der Kapitäne Alexander Saremba und Iwan Kulesch — wollen ihre führenden Positionen nicht aufgeben.

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU beriet auf seiner turnusmäßigen Sitzung über die Ergebnisse des im Mai erfolgten offiziellen Freundschaftsbesuchs der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik, geleitet von Genossen E. Honecker, in der UdSSR. Nach einer Billigung der Verhandlungen, die von der sowjetischen Partei- und Staatsdelegation mit Genossen J. W. Andropow an der Spitze, mit den führenden Persönlichkeiten der DDR durchgeführt wurden, stellte das Politbüro des ZK der KPdSU fest, daß der Freundschaftsbesuch, die Gespräche und Begegnungen der Führer der beiden verbrüderter Parteien und Staaten zu einer weiteren Vertiefung und Entwicklung der engen und dauerhaften Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der DDR, in allen Bereichen der Partei-, Staats-, Wirtschafts- und gesellschaftlichen Lebens beitragen werden, die auf den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus beruhen. Diese Beziehungen sind ein wichtiger Faktor bei der Lösung der Aufgaben des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus in den beiden Ländern, bei der Verstärkung des Bündnisses der sozialistischen Staaten, der Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa.

Die Triebkraft des brüderlichen Zusammenwirkens unserer Länder ist die Kampfgenossenschaft der KPdSU und der SED, ihr gemeinsames Vorgehen, durchdrungen von kameradschaftlichen Vertrauen und gekennzeichnet durch gleiche Ansichten über alle Grundfragen der Gegenwart.

Eine solche Einheit der Bruderparteien und -staaten, der gemeinsame Kampf der sozialistischen Länder für die Sanierung der Weltlage, für Abrüstung und Frieden bilden eine reale Alternative dem imperialistischen Kurs auf politische und militärische Konfrontation, auf das Aufsteigen des Weltfriedens.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurde die Mitteilung des Genossen A. A. Gromyko über seine Gespräche mit dem Außenminister Venezuelas J. Sambrano erörtert und gebilligt.

Entgegenkommen wurde die Information des Genossen P. N. Demitschew über die Teilnahme der Delegation der KPdSU an der Arbeit des IV. Parteitags der FRELIMO-Partei, der in Mocambique im April dieses Jahres stattfand.

Das Politbüro des ZK der KPdSU behandelte auch eine Reihe anderer Fragen der Innen- und Außenpolitik.

KURZ INFORMATIV

SCHEWTSCHENKO. Sechs überplanmäßige Bohrlocher hat das Kollektiv der Brigade für Untertagearbeiten aus der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Usennet“, geleitet vom Meister Alachwerda Bekwerdijew, im April auf sein Konto geschrieben.

Die Brigade Bekwerdijew arbeitet schon ein Jahr lang mit zwei Aufzügen.

Der Vorteil solcher einer Methode liegt auf der Hand: Im Laufe der Arbeit mit zwei Aufzügen hat die Brigade um 40 Bohrlocher mehr repariert, als die besten unter den anderen Brigaden für Untertagearbeiten der Bohrlocher.

KOKTSCHETAW. Die Viehzüchter des Tschapajew-Kolchos steigern das Tempo der Produktion und Lieferung von Tierzuchtzeugnissen. Sie sind mit den Aufgaben des Milchverkaufs für die ersten vier Monate erfolgreich fertig geworden.

Führend im Wettbewerb ist hier das Viehzüchterkollektiv aus der Farm von Nagornoje, das seit Jahresbeginn mehr als 300 Tonnen Milch produziert hat. Die höchsten Melkerträge erzielten L. Driechel, R. Saar, W. Riewe, M. Weber, A. Siebke, J. Bulowa.

DSHESKAGAN. Seit der Bildung der Komsomol- und Jugendbrigade von Anatol Kodis in der Elektroreparaturabteilung des Dsheskaner Bergbau- und Hüttenkombinats ist erst ein Jahr vergangen, aber ihre Erfolge lassen sich schon sehen. Das kleine Kollektiv von fünf Elektroschlossern erfüllt seine Planaufgaben allmonatlich zu 115 bis 125 Prozent. Gemäß den Ergebnissen des Wettbewerbs für April hat es den ersten Platz unter den Komsomol- und Jugendkollektiven des Kombinats belegt.

KARAGANDA. Im Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Jahresprogramms erzielt das Kollektiv des Abschnitts Nr. 3 der Grube „Stachanowskaja“, geleitet von W. Kosalenko, gute Produktionskennlinien. Den Bergleuten ist es gelungen, seit Jahresbeginn 11 000 Tonnen überplanmäßige Kohle auf ihr Konto zu schreiben.

Vorbildliche Arbeit leisten die Brigaden um S. Sijussarenko, W. Ort, W. Alexandrow und A. Kuma. Maßgebend trägt zur havarielosen Arbeit der Kohlegewinner der vom Mechaniker W. Hilgenberg geleitete Reparaturdienst des Abschnitts bei. Dank den rechtzeitig und in bester Qualität ausgeführten Reparaturarbeiten, haben sich die Stillstandszeiten der Ausrüstungen vermindert.

GURJEW. Der Sowchos „Tendyski“ hat mit der Aussaat von Frühgemüse begonnen. Die Brigade Orynscha Sherschina hat 1. Hektar mit Radieschen, 2 Hektar mit Zwiebeln, 0,5 Hektar mit Gurken und 3 Hektar mit Frühkohl bestellt. In den Brigaden von Muchambet Nakessow und Chairosh Iskalijew hat man gute Tomatensetzlinge gezogen, die man auf 2 Hektar auspflanzen wird.

Architekten der UdSSR beraten

„Probleme der architektonischen Komposition bei konzentrierter Bebauung“ hieß das Thema der Arbeit des V. Plenums des Vorstandes des Architektenverbandes der UdSSR, das am 12. Mai in Alma-Ata stattfand.

Eine Eröffnungsrede auf dem Plenum hielt der Erste Sekretär des Vorstandes des Architektenverbandes der UdSSR, Volksarchitekt der UdSSR, Mitglied der Akademie der Künste der UdSSR A. T. Poljanski.

Der Sekretär des ZK der KP Kasachstans J. F. Baschmakow richtete an die Anwesenden im Namen des Zentralkomitees der KP Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR eine Grußansprache.

Angehört wurden das Referat des Sekretärs des Vorstandes des Architektenverbandes der UdSSR O. M. Gorjatschow, das Korreferat des Vorsitzenden des Vorstandes des Architektenverbandes Kasachstans R. A. Sejdalin. Sie und die anderen Redner hoben die Notwendigkeit hervor, die Qualität des Städtebaus und der architektonischen Lösungen zu verbessern, jeder Stadt und jeder Siedlung auf dem Lande ein eigenes, künstlerisch ausdrucksvolles Gepräge zu verleihen, damit das zugleich den Forderungen der Effektivität und Qualität des Bauwesens, der Senkung seiner Kosten, der Entwicklung der Ökonomie, der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, der kulturellen Freizeitgestaltung der Bevölkerung entspreche. Darauf zielten die Entwürfe des XXVI. Parteitags der KPdSU, die Beschlüsse des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU, der Beschluß

des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über Maßnahmen zur sicheren Erfüllung der Pläne des Baus von Wohnhäusern, sozialen und kulturellen Einrichtungen.“

Das Problem der architektonischen Komposition ist ein Schaffen eines beliebigen Baumeisters führend. Auch heute, unter den Bedingungen des Massenbaus muß es komplex gelöst werden.

Die Teilnehmer des Plenums sprachen darüber, daß die Architektur bei konzentrierter Bebauung noch häufiger unter dem modernen Niveau der künstlerischen Ausdruckskraft liegt. In der Komposition einer Reihe von Städten, ihrer Bezirke, in den Baufragmenten vieler Gebäude läßt sich die schöpferische Individualität der Baumeister nicht erkennen. Manchmal geht man an die Umfänge und Formen der Bebauung simplifiziert heran, was keine architektonische Eigenart erreichen läßt.

Indessen zeugen die Erfahrungen der Bebauung neuer Stadtbezirke in Moskau, Leningrad, Kiew, Minsk, in Alma-Ata, Schewtschenko, Diwnogorsk; Nowopolz, Sneltschuk und anderen Städten davon, daß die tief sinnigen und markanten Entwürfe der Baumeister die Einheit und Harmonie der Komposition, die konsequente Verwirklichung des Bebauungsplans bei Unterstützung seitens der Partei und der Sowjetorgane vortreffliche Früchte ergeben.

Viel Aufmerksamkeit wurde auf dem Plenum Fragen der Entwicklung und Festigung der Industriebasis des Bauwesens geschenkt. Denn von der Menge, Qualität und Mannigfaltigkeit der erzeugten Materialien und Konstruktionen hängen in hohem Maße die architekto-

nische Idee und ihre Realisierung ab. Es wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, in jedem Architektenskollektiv eine Atmosphäre hoher Ansprüche zu schaffen, die Bemühungen der Architekten exakt zu koordinieren, eine vollständige Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Initiative zu erreichen.

Die Teilnehmer des Plenums bekundeten großes Interesse für das Schaffen ihrer kasachstaner Kollegen. Auf die Erfahrungen im Bau architektonischer Ensembles Alma-Atas und anderer Städte, für die Pläne ihrer Generalbebauung für die Errungenschaften in der Entwicklung der Bauindustrie, für die Tätigkeit des Architektenverbandes der Republik. Es wurden Ratsschläge und Anregungen geäußert.

Das Plenum zielte die Baumeister des Landes auf die Überwindung der Mängel ab, wie konkrete Wege zur weiteren Lösung der Probleme der architektonischen Komposition bei konzentrierter Bebauung. Es wurden Empfehlungen erarbeitet.

An der Arbeit des Plenums des Vorstandes des Architektenverbandes der UdSSR beteiligten sich der Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR E. Ch. Gukassow, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KP Kasachstans, namhafte Wissenschaftler und Spezialisten des Landes, Leiter des Staatlichen Komitees für Bauwesen der Kasachischen SSR, der Bauministerien und -ämter, der Künstlerverbände der Republik, des Alma-Ataer Stadtvollzugskomitees.

Am gleichen Tag empfing das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew eine Gruppe namhafter Architekten des Landes — Teilnehmer des Plenums — und hatte mit ihnen eine Unterhaltung.

Genosse A. T. Poljanski dankte herzlich für den warmen Empfang. (KasTAG)

Pipeline Petropawlowsk — Koktschetaw — Zelinograd

Vorfristig abgeschlossen wurde das Verlegen der ersten Ausbaustufe der Pipeline Petropawlowsk — Koktschetaw — Zelinograd, über die Benzin und Dieseldieselkraftstoff Baschkiriens an die Industrieregionen, Sowchose und Kolchose im Neuland gelangen werden. Das letzte „Bindel“ Rohr am 187. Kilometer des Abschnitts zwischen Petropawlowsk und Koktschetaw ist nun verlegt. Das ehrenvolle Recht, zusammen mit den Bauleuten die „rote“ Verbindungsstelle auf dieser Trasse zu verschweißen, erkämpften die Rohrleger der Russischen Föderation.

Ihre reichen Erfahrungen halfen allen komplexen Bau- und Montagekolonnen, zur effektiven Technologie der Verlegung der Rohrleitung überzugehen. Die zu diesen Kolonnen gehörenden Brigaden verschiedener Verwaltungen begannen am das Endresultat — die Übergabe fertiger Abschnitte der Pipeline — zu kämpfen.

Durch gemeinsame Bemühungen der kooperierenden Kollektive konnte der angespannte Bauplan um einen Monat überflügelt werden, was für die nachfolgenden Operationen besonders wichtig ist.

Die Montearbeiter haben die Erprobung der Rohrleitung. Für die über 40 000 Kubikmeter Wasser nötig sein werden, terminlich für die Frühjahrsüberschwemmung der wasserarmen Steppenflüsse anberaumt.

Die neue Produktivität soll schon im laufenden Planjahrfünft ihrer Bestimmung übergeben werden und es, ermöglichen, alljährlich etwa 40 000 Behälter auf den stark beanspruchten Eisenbahntrecken in Nordkasachstan freizusetzen. (KasTAG)

Panorama

Den Haag

Endgültige Entscheidung

Die Regierung der Niederlande wird in diesem Jahr trotz eines offenen Drucks aus Washington kaum den Beschluß über die Stationierung von 48 amerikanischen Marschflugkörpern auf dem Territorium der Niederlande fassen. Der Ministerpräsident der Niederlande, Rudolph Lubbers, erläuterte in einem Interview für die Zeitschrift „De Tijd“, daß zu diesem Zeitpunkt auf den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa keine „ausreichende Klarheit“ erreicht wird. Mit ihrem Ausgang verbindet die niederländische Regierung die endgültige Entscheidung über die Stationierung amerikanischer Raketen auf dem niederländischen Territorium. Gleichzeitig äußerte Lubbers seine Zweifel daran, daß die neuen Raketen überhaupt stationiert werden sollen. Die Anwesenheit ame-

rikanischer Raketen in den Niederlanden „ist von militärischem Standpunkt aus nicht erforderlich“, erklärte er.

Der niederländische Regierungschef erklärte ferner, daß er bereit ist, das Bestehen des Kabinetts von der Lösung dieses Problems abhängig zu machen. Wenn das Parlament den Kurs der Regierung in dieser Frage nicht billigen würde, würde die Regierung zurücktreten.

Gleichzeitig betonte Rudolph Lubbers, daß die Vorbereitungsarbeiten zur Stationierung der Kernraketen in den Niederlanden fortgesetzt und in diesem Jahr „eine aktive Phase“ erreichen werden. Darunter wird die Wahl des konkreten Platzes für die Errichtung von Raketenstartplätzen und die Aufnahme von Bauarbeiten verstanden.

Die Tatsache, daß die Regierung des Landes bisher ihre endgültige Zustimmung für die Stationierung neuer Raketen in den Niederlanden nicht erklärt hat, ist durch die in den Niederlanden zunehmende Protestbewegung gegen deren Stationierung zurückzuführen. Zu den

London

Arbeit statt Raketen

Die Labour-Partei Großbritanniens wird bei ihrer Wahlkampagne auf den Verzicht auf die Entwicklung neuer Kernwaffenarten hinarbeiten, heißt es in einer Wahlklärung, die auf einer gemeinsamen Sitzung des Nationalen Exekutivkomitees und des „Schattenkabinetts“ der Labour-Partei gebilligt wurde. Der Wahlkampagne werde die Verpflichtung zugrunde liegen, alle bestehende Kernwaffenstützpunkte auf dem Territorium des Landes zu beseitigen.

Im Falle des Wahlsieges würde die Labour-Regierung auf die Stationierung neuer amerikanischer Marschflugkörper und auf den Erwerb des nuklearen Raketenstystems Trident 2 in den USA verzichten,

wofür das Tory-Kabinett sieben Milliarden Pfund Sterling bereitstellen wolle.

In dem Dokument wird des weiteren hervorgehoben, daß die Labour-Regierung in ihrer Wirtschaftspolitik in erster Linie von der Notwendigkeit ausgehen wird, die enorme Arbeitslosigkeit in Großbritannien, von der gegenwärtig 3,2 Millionen Werktätige betroffen sind, zu bekämpfen. In der Wahlklärung wird festgestellt, daß die Labour-Partei auf den EWG-Austritt Großbritanniens hinarbeiten wird.

Warschau

Sejmtagung eröffnet

Der Sejm der VR Polen ist am 12. Mai in Warschau zu einer Tagung zusammengetreten. Die Abgeordneten werden das Regierungsprogramm der Entwicklung der Landwirtschaft und des Lebensmittelkomplexes bis 1990 erörtern und andere Fragen prüfen. An den Beratungen nehmen der Erste Sekretär des ZK der PVAP und Vorsitzende des Ministerrats der VR Polen, Wojciech Jaruzelski, und andere führende Repräsentanten teil.

Publizität — Voraussetzung für wirksame Kontrolle

Aus den Mitteilungen am Stand „Volkskontrolle in Aktion“, angebracht an einer sichtbaren und stets belebten Stelle auf dem Werkgelände des „Kasachselmasch“, kann man immer erfahren, was für Prüfaktionen die Volkskontrollen unternommen haben, was für Versäumnisse bei dieser Prüfung aufgedeckt und — das Wichtigste — was für Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mängel eingeleitet wurden sind.

Wohl niemand geht gleichgültig am Stand vorbei: Jeder interessiert sich für die Angelegenheiten und die Sachlage im Kollektiv, dafür, was ihm zur besseren Erfüllung der Produktionsaufgaben im Wege steht. Hier ist zum Beispiel auch ein trichroskopisches „Blitz“-Blatt über die Ergebnisse der Kontrollaktion zum Schutz des sozialistischen Eigentums. Besonders ernsthafte Versäumnisse wurden in der Werkabteilung Nr. 5 aufgedeckt. Neben dem Befehl des Abteilungsleiters: „Den Schuldigen wurden die Prämien entzogen.“

Solch eine Praxis bei der Bekämpfung der Mängel hat sich schon längst durchgesetzt. Alles, was die Volkskontrollen tun, wird im Werk bekanntgemacht. Obigen gibt es solche Stände und Ecken der Volkskontrolle in allen Abteilungen des Werks. Mit ihrer Hilfe wird wesentlich die Wirksamkeit der Kontrollen erhöht, die die Volksaktivisten durchführen. Gerade das trug dazu bei, daß auf das Einsparungsmando der Gruppe der Volkskontrolle im Jahre 1982 rund 900 000 Kilowatt Elektrizität, 11747 Gigakalorien Wärmeenergie, Hunderte Tonnen Eisenwalzgut sowie eine Menge verschiedener anderer Roh- und Werkstoffe kamen.

Weitgehend Offenkundigkeit in der Tätigkeit der Volkskontrolle ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ihrer Aktivisten. Wir messen diesem Umstand große Bedeutung bei und organisieren im Gebiet regelmäßig Ausstellungen von Anschauungsmitteln dafür. In diesem eigentümlichen Wettbewerb siegen jene Formen, mit deren Hilfe die Offenkundigkeit besonders effektiv wird und den Volkskontrollen hilft, Mißstände, Amtsverschwendung und Schleichhandel zu bekämpfen.

Ausschlaggebend für die Ökonomie unseres Gebiets ist die Landwirtschaft, wo über das Lebensmittelprogramm entschieden wird. Deshalb sind auch die Landwirtschaftsbetriebe der wichtigste Tätigkeitsbereich der Organe der Volkskontrolle. Eine besondere Aufmerksamkeit schenken wir dabei denjenigen Agrarbetrieben, wo die Planerfüllung untergraben wird und Störungen in der Arbeit vorkommen. So prüfte eine Brigade des Gebietskomitees für Volkskontrolle im September 1982, nach warum der Sowchos „Nowoalexandrowski“, Rayon Wischnjowka, die Stallhaltung der Tiere sehr unorganisiert begann. Es stellte sich heraus, daß man hier den dritten Teil der Viehställe nicht winterfest gemacht und die Futterbereitstellung nicht instand gesetzt hatte. In der Sowchosabteilung „Martynowka“ waren die Heu- und Strohschober nicht durch Graben geschützt, die Feuerwehrrmittel waren in Unordnung. Das Rayonkomitee der Volkskontrolle von Wischnjowka erörterte im Landwirtschaftsbetrieb im Beisein der Viehzüchter des Sowchos diese Sachlage, rügte streng die Personen, die daran schuld waren, legte Termine zur Beseitigung der Mängel fest. Im weiteren übernahm das Gebietskomitee für Volkskontrolle die Viehwinterung in diesem Sowchos. Im März 1983 wurde erneut eine Kontrollaktion durchgeführt. Während der Sowchos mit einem Planrückstand von zwei Tonnen Milch in den Winter trat, vergrößerte er die Milchlieferung gegenüber

dem Vorjahr. Die Milchleistungen pro Tag erhöhten sich um 700 Kilogramm.

Zwecks Hilfeleistungen für die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane werden für die Zeit verantwortlicher landwirtschaftlicher Kampagnen schon mehrere Jahre nach einander Wanderbrigaden der Komitees und Gruppen der Volkskontrollen gebildet. Die provisorischen Formationen solcher Komitees und Gruppen fördern die offenkundige und wirksame Kontrolle, sichern die Einheit von Überwachung, Verhütung und Überwindung der Mängel. Zu solchen Brigaden gehören Vertreter der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens, was eine operative Informierung der breiten Werktätigenmassen über die Ergebnisse der Kontrolle und die zur Beseitigung der Mängel eingeleiteten Maßnahmen gewährleistet. Jeder führt ein besonderes Tagebuch, in dem es abreißbare Blätter. „Signal der Volkskontrollbrigade“ zwecks Offenkundigkeit der Prüfaktionen gibt. So wirkten in der Erntezeit 1982 im Gebiet 68 solche Brigaden, die etwa 2000 Kontrollen unternahmen, ein großer Teil davon wurde in Sitzungen der Gruppen der Volkskontrolle und auf Versammlungen der Kollektive erörtert. Alle Rayonkomitees der Volkskontrolle führten Sitzungen unmittelbar in den Landwirtschaftsbetrieben durch; hier wurden Ergebnisse der Kontrolle unter Beteiligung zahlreicher Menschen erörtert, die unmittelbar bei der Getreideernte und -erfassung mitmachen. Durch die Bemühungen der Volkskontrollen wurden Getreideverluste auf 11 100 Hektar vermindert und zusätzlich 2076 Tonnen Korn gedroschen und vor Beschädigung bewahrt.

Die Erfahrungen dieser Kontrollbrigaden wurden vom Komitee der Volkskontrolle der Kasachischen SSR studiert und gebilligt. In unserer Arbeit streben wir an, daß die Massenmedien die Arbeit der Organe der Volkskontrolle tiefschürfend und konsequent beleuchten. Hier ein Beispiel dafür. Im April 1982 informierte die Sendung des Gebietsfernsehstudios „Technik für die Aussaat bereit“ über das Fehlen der Ersatzteile an den im Werk „Kasachselmasch“ hergestellten Sämaschinen und über schlechte Qualität der letzteren. Am nächsten Tag erschien im Studio eine Gruppe von Hauptspezialisten und Abteilungsleitern mit dem Werkdirektor an der Spitze und bat, die Sendung zu wiederholen. Dann wurden die Ergebnisse der Kontrollaktion auch im Werkklub gezeigt. Daraufhin erarbeitete das Parteikomitee und die Werkleitung einen Maßnahmenkomplex zur Unterbindung von Ausschubarbeiten und der Lieferung unkompletter Sämaschinen. Das half die Qualität der Technik merklich verbessern. Planmäßig geführt wird die Arbeit zur Vorbereitung der Maschinenteile und Baugruppen für die Attestierung mit dem Werkprüfzeichen sowie zur Vervollkommnung und Einführung der Brigadeform der Arbeitsorganisation.

Das Hauptziel in der Arbeit der Volkskontrolle besteht darin, die Wirtschaftsleiter sowie andere Leiter und Spezialisten verschiedenen Ranges davon zu überzeugen, daß die Kontrolle nicht nur von dem Komitee oder der Gruppe der Volkskontrolle, sondern auch von Tausenden Werktätigen verwirklicht wird. Denn die Ermittlung der Mängel in der Arbeit des jeweiligen Industrie-, Verkehrs- oder Landwirtschaftsbetriebs ist nur die halbe Sache. Es gilt, zu erreichen, daß die Leiter und das ganze Kollektiv aktiv Ordnung in ihrem Betrieb schaffen helfen. Eben dazu werden die Menschen, besonders ausführend über die ermittelten Mißstände und die daran Schuldigen informiert. Das schafft eine At-

mosphäre gesellschaftlicher Unduld-samkeit gegenüber den Verletzungen der Staatsdisziplin und trägt zur operativen Beseitigung der Mängel bei.

Ein Beispiel: Bei der Prüfung des Ablaufs der Bauarbeiten an den Anlaufobjekten hatte das Kollektiv des Trusts „Zelinogradstroi“ einen bedeutenden Planrückstand zugelassen wegen der Versäumnisse bei der Organisation der Ausführung der Bauarbeiten, wegen der hinausgezögerten Belieferung der Objekte mit Baumaterialien und ihrer Versorgung mit Arbeitskräften. Die Ergebnisse dieser Prüfung wurden im Trust unter Teilnahme der Abteilungsleiter, der Leiter und Vorsitzenden der Gruppen für Volkskontrolle des Bauobjekts erörtert. Über Maßnahmen zur Behebung dieser Mißstände sprach der Trustleiter. Hier wurden den Leitern der Bauverwaltungen und den Gruppen der Volkskontrolle sofort konkrete Aufgaben gestellt.

All das bewirkte, daß der Bau-trust in den letzten zwei Jahren ein Wachstumstempo bei den Vertragsarbeiten um sechs Prozent sicherte, die Kaderfluktuation verringerte und die Arbeitsproduktivität erhöhte. Im zurückliegenden Jahr wurde der Plan im Bau von Wohnungen zu 120 Prozent erfüllt, wurden die geplanten Kapazitäten für die Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ und für das Obus-Betriebswerk ihrer Bestimmung übergeben.

Hervorgehoben sei, daß in der letzten Zeit die meisten als Folge von Kontrollaktionen gefaßten Beschlüsse rechtzeitig erfüllt wurden, weil jede Etappe ihrer Realisierung vor den Augen der breiten Öffentlichkeit verläuft.

Das zeugt beredt davon, daß die hohe Wirksamkeit unmittelbar und aus engster mit weitgehender Publizität verbunden ist. Nicht minder wichtig ist, daß sich nicht nur die Volkskontrollen, sondern auch viele andere Bürger an Prüfaktionen und Kontrollen beteiligen, kritische Bemerkungen äußern und Vorschläge unterbreiten. Wir haben festgestellt, daß bei uns dadurch mehr Signale und Briefe einlaufen, in denen höchst wichtige Fragen des Produktionslebens der Kollektive aufgerollt werden. Besonders erfreulich ist, daß in den Briefen Fälle von Mißwirtschaft und Verschwendung kühn aufgedeckt werden. Auf das Signal der Volkskontrollen im Sowchos „Krasnosnamenski“ im führte das Gebietskomitee für Volkskontrolle eine Belegrevision durch und entloh nach Erörterung ihrer Ergebnisse den Direktor und Hauptbuchhalter ihres Amtes. Die als schuldig Befundenen zahlten 15 300 Rubel ungesetzlich erhaltenen Gelder.

Nach der Prüfung eines Briefes aus dem Kraftverkehrsbetrieb Alexejewka der Verwaltung „Zelinogradselstroi“, wo von überhöhten Berichterstattungen und ungesetzlichen Zahlungen berichtet wurde, erließ das Gebietskomitee den Leitern des Betriebs wegen Fahrlässigkeit strenge Strafen. Der Direktor des Kraftverkehrs-betriebs und der Hauptbuchhalter wurden ihres Amtes entbunden.

Abschließend sei gesagt, daß alles, was wir zur höheren Publizität der Tätigkeit der Volkskontrolle tun, die Kritik entwickelt. Wie die Praxis zeigt, löst das bei den breiten Werktätigenmassen tiefes Interesse an der Ermittlung und Beseitigung der Mängel aus und festigt die Disziplin.

Moldachmet DOSZAJEW, Vorsitzender des Zelinograd-Gebietskomitees für Volkskontrolle

NIEMAND hatte damals, vor fünf Jahren, Artur Ruckel benannt. Auch er selbst wollte Lugowojo gar nicht verlassen, wo die Arbeit in der Pferdezüchterei so gut lief, die Familie sich gut eingerichtet hatte und das Hans inmitten eines großen Gartens in Blumen gebettet war.

Es galt aber, den zerrütteten Karl-Marx-Kolchos hochzubringen, und das Rayonpartei-Komitee Lugowojo empfahl den Kommunisten A. Ruckel dafür. Die Wahl war nicht von ungefähr auf ihn gefallen: Er ist gebildet, kühn und fündig. Er war Tierarzt, und der Kolchos betrieb gerade Viehwirtschaft, züchtete Feinwollschafe.

Eine Frage ließ Artur keine Ruhe: Wenn mit seinem Amtsantritt die Lage im Kolchos aber noch schlechter wird? Denn es sind ganz verschiedene Dinge, Spezialist oder erster Leiter zu sein, der für die Unterbringung der Kinder, unter anderem auch während des Zuckerrübenjäters sorgen muß (sonst werden die Frauen auf dem Feld nicht erscheinen), wo Baustoffe für den Feldstützpunkt zu holen sind (sonst werden die Mechanisatoren mit ihren Traktoren Dutzende Kilometer weit zum Übernachten nach Hause fahren), wie die Schulabgänger zu bewegen wären, im Kolchos arbeiten zu bleiben... Und noch auf Tausende andere „Wie-und-Wo“ stößt der Vorsitzende jedes Morgen.

Der Karl-Marx-Kolchos ist einer der ältesten Landwirtschaftsbetriebe im Gebiet. Er wurde von Auswanderern aus Rußland und der Ukraine 1929 im Dorf Podgorneje gegründet. Eigentlich war das eine kleine Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung und Viehzucht. Nach dem Krieg wurde sie durch die Kolchöse „Alabas“, „Karakemir“ und „Bolschewik“ vergrößert, die zu ihnen nicht sehr fest miteinander verbundenen Abteilungen wurden.

Wegen seines Ausmaßes ließ sich der Kolchos schwer anleiten: er nahm 83 000 Hektar ein. Der Kolchos galt als viehzüchtend, und zu A. Ruckels Amtsantritt waren nur 12 Prozent Ackerland mit Futtermitteln bestellt gewesen. Auf der Farm gab es 640 Melkkühe, und man bestellte nur 60 Hektar mit Silagemais. Daher war es nicht verwunderlich, daß man weniger als 1 500 Kilogramm Milch je Kuh erzielte und 2,5 Kilogramm Wolle je Schaf schor.

Im Kolchos lebten über 3 600 Personen. Von den 1 390 Leistungsfähigen arbeiteten im Kolchos nur 775 Personen. Im Maschinenhof gab es 158 Einheiten der Technik und ein Drittel weniger Mechanisatoren. Der Kolchos schuldete dem Staat 2 245 000 Rubel nach kurzfristigen Darlehen und 765 000 Rubel nach langfristigen. Er kam dem Staat teuer zu stehen... Artur Ruckel sagte: „Landmaschinen haben wir viele. Jedoch der Hauptfaktor bei der erfolgreichen Lösung beliebiger Aufgaben sind die Menschen, in deren Händen die moderne Technik Wunder vollbringen kann. Sie kann sich aber in einem Hatten toten Metalls verwandeln, wenn die Menschen an der Arbeit uninteressiert sind, wenn sie sich zu der Technik selbst und zu den Früchten ihrer Arbeit teilnahmslos und gleichgültig verhalten. Daher bestätigten wir eine neue Ordnung über die Entlohnung der Kombiführer und Mechanisatoren.“

Im vorigen Jahr war die Natur recht geizig mit guter Witterung. Die Ackerbauern legten aber die Hände nicht in den Schoß. Die Mechanisatoren arbeiteten vorbildlich. An manchen konnte man sich ein Beispiel nehmen. Gut bekam ist der Rekord des Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, nichtspezialisierten Mechanikers Shetyspai Machamekulow, der im Laufe eines Jahres 4 652 Hektar mittleren Pflügens leistete. Das war die beste Leistung im Rayon und im ganzen Gebiet!

Da der Kolchos ein Viehwirtschaftsbetrieb ist, wurde hier im vorigen Jahr auch die Struktur der Saatlflächen für Hackfrüchte etwas verändert. Man vergrößerte bedeutend das Ackerland für Körner- und Silagemais, bereitete die Ländereien für Luzerne, Shtinjak und Sudangras vor. Im Frühjahr wurde eine mächtige Produktionskraft — mechanisierte Futtergewinnungsbrigaden — gebildet, in die 60 mit entsprechender Technik ausgerüstete Personen aufgenommen wurden.

Der Vorsitzende sah aber ein, daß die Mechanisatoren nicht allein über die Futterbasis entscheiden konnten und... bei Greise, Hausfrauen und Schülern — alle die Sense, Sichel, Rechen und Heugabeln, halten konnten, — um Hilfe. Ihnen wurden Heuschäkel längs der Bewässerungskämlen, in Gärten, auf Steilhängen und auf Odland zuge-wiesen.

Im ganzen Gebiet wurde der Aufruf der Futtergewinnungsbrigade der Komsomolzen und Jugend um Sh. Machamekulow bekannt, für das gesellschaftseigene Vieh und das Vieh in persönlichen Hauswirt-

Deine Spur auf der Erde

schaffen eine satte Winterung zu sichern.

Besondere Beachtung galt dem Mais. Denn ohne Saftfutter erhält man sogar in einem gewöhnlichen Jahr und dabei noch in einem Trockenjahr keine Milch. Mannshoch gedieh die „Königin der Felder“, die der Mechanisator Viktor Semernin mit einer Beregnungsmaschine bewässerte. Vier Kombines beförderten in nur wenigen Tagen alle Pflanzen von 230 Hektar zu den Gärflutgruben. Alexej Semernin, der im vorigen Jahr den Orden „Beregnung“ verliehen bekam, behauptete: „Mama Bekow, Jensebek Muehymetow drochen täglich 5 bis 6 Hektar bei einer Norm von 4,6. Pawel Ragosin, Kabybek Ajapbergenow, Kambir Bekkoschajew und Koscherbai Belgibajew transportierten die Grünmasse pünktlich ab und ließen die Kombines nie auf sich warten. Man hatte eine umfangreiche Arbeit zur Vorbereitung der Viehwinterung zu leisten, und da hieß es, aufzupassen, damit kein Vieh verlorenging.“

Jetzt gibt es im Kolchos recht viel Vieh: 38 650 Schafe, davon 21 000 Mutterschafe, etwa 1 900 Rinder, darunter 657 Melkkühe, 580 Pferde und 57 Kamele. Besondere Beachtung galt den 22 Jungflehherden — der Zukunft der Schafzucht. Gut, daß beim Oberschäfer Kambir Bekbergenow jedes Schaf vier Kilogramm Wolle ergibt und jedes zweie zwei Lämmer wirft. Gut ist auch, daß die Kommunisten, Mitglied des Gebietspartei-Komitees Melkerin Almatul Raissowa anderthalb mal mehr Milch als planmäßig erzielt.

Das ist aber noch nicht die Grenze. Artur Ruckel weiß, daß es noch viele Geltekuhe gibt, daß die Zuchtarbeit, die Konzentration und Spezialisierung der Viehwirtschaft nicht auf der Höhe sind, daß der Veterinärdienst beträchtlich zu verbessern ist. Man muß eben gestehen, daß es im Kolchos noch viele irreführende gibt.

Den Hauptweg zur Vergrößerung der Getreideproduktion sieht er in der Steigerung des Hektarertrags. Bodenflächen kann man nicht mehr erweitern — alles ist aufgepflügt, alles wird bestellt. Es kommt nur auf die Verbesserung der Struktur der Anbauflächen und die Vervollkommnung ihrer Bearbeitungskultur an. Es fehlen Kultivatoren mit großer Arbeitsbreite, wegen der komplizierten Geländegestaltung lassen sich die Getreidekulturen mit bodengesteuerter Technik nur

schwer düngen. Daher baut man jetzt nur auf das Flugweiden.

Die Ackerbauern haben kaum arbeitsfreie Tage. Winters fahren sie Dünger auf die Felder, besichtigen die Agrozirkel, überholten die Technik und überdachten bis ins kleinste den ganzen Komplex der Frühjahrsarbeiten.

Der Chelenginer U. Aldassugrow erwarbte drei Säte von Flachkultivatoren. Der Boden wurde zum erstenmal umbruchlos bearbeitet. Das ist auch eine Methode der Düngerkultivierung. Daher träumten die Ackerbauern davon, schon in diesem Frühjahr mehr Stoppelsämaschinen zu bekommen...

Nachdem der Vorsitzende alle Feldbaubrigaden aufgesucht hatte, entließ er den Fahrer zum Mittagessen, und wir begaben uns zu Fuß zum Kontor. Uns ließ ein Gebäude auf, das nicht fertiggebaut wurde und gar zerstört aussah. Artur Kondratjewitsch verstand mein Befremden und sagte:

„Das ist unser Klub... Er wird so lange gebaut, daß die Mauern zuteils schon eingestürzt sind. Wieviel haben wir deswegen verschiedene Instandsetzungen angezogen? Aber die Sache kommt nicht vom Fleck.“ Er seufzte tief. „Der ‚Meshkolchosstroi‘ bleibt nach wie vor passiv... Als Antwort auf die Kritik hatten die Bauarbeiter im vorigen Herbst das Objekt überhaupt verlassen. In gleicher Lage befinden sich die im Bau begriffene Verkaufsstelle und die Maschinen- und Traktorenwerkstatt. In diesem Jahr will man endlich die Arbeit wiederaufnehmen.“

Als wir sein Haus betraten, flocht ein blondes Mädchen von etwa 12 Jahren ihre Zöpfe vor dem Spiegel. Ich dachte unwillkürlich daran, wie schnell doch die Zeit vergeht, wie schnell die Kinder heranwachsen. Es scheint, als wäre Sweta erst vor kurzem noch Abeschützen gewesen und jetzt...

„Und wir werden alt“, sagte Artur Kondratjewitsch, als hätte er meine Gedanken erraten. „Doch müssen auch wir etwas auf der Erde hinterlassen.“ Da hat der Vorsitzende in jeder Hinsicht Glück: Er legt erfolgreich das Fundament des eigenen Denkmals, indem er ein einträchtiges, zielstrebiges Kollektiv des Kolchos zu formen hilft, der den Namen des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus Karl Marx trägt.

Grigori FOMENKOW
Gebiet Dshambul

Stauwasser — auf die Felder

Eipe gute Ernte von Luzerne und Trepsen erzielte man im Vorjahr auf der 65 Hektar großen Wasserweide im Kolchos „Nowy Trud“, Rayon Tschkalowo. Die Heuschäkel wurden zweimal gemäht. Jeder Schnitt ergab 270 Dezitonnen Grünmasse je Hektar. Das Grasmisch verwendete man bei der Weislabereitung. Insgesamt wurden dafür 17 571 Dezitonnen Grünmasse bereitgestellt.

In diesem Jahr wollen die Futterbeschaffer den Hektarertrag von Grasmisch noch mehr erhöhen. Man plant, den zur Bewässerung bestimmten Teich auf 200 000 Kubikmeter Wasser zu erweitern. Mehrjährige Gräser sollen in diesem Jahr auf etwa 352 Hektar bewässert. Fläche angebau werden. Unweit des Dorfes Shargain hat man bereits einen Damm errichtet, der etwa eine Million Kubikmeter Wasser stauen wird. Vier Beregnungsanlagen „Fregat“, eine „Wolshanka“ sowie einige Pumpen werden für die Bewässerung dieser Fläche zum Einsatz kommen.

Johann PETRUS
Gebiet Kokschetaw

Treue zum Elternberuf

Der Sowchos „Suworowski“, ein Altersgenosse der ersten Planjahre, wurde 1929 gegründet. Zur Zeit der Erschließung von Neu- und Brachland stand er bereits fest auf zigenen Füßen. Doch auch er kam nicht zu kurz, als für das Neuland große Geldmittel und Materialwerte bewilligt wurden. Im Sowchos trafen neue Menschen und Maschinen ein, es wurden neue Produktionsobjekte gebaut, die Saatlflächen erweitert, einzelne Sowchosabteilungen in selbständige Agrarbetriebe reorganisiert.

Heute ist „Suworowski“ einer der größten Agrarbetriebe im Gebiet Pawlodar und betreibt erfolgreich Ackerbau und Viehzucht. „Die Aufgabe, mit deren Lösung wir uns heute befassen“, sagt der Sowchosdirektor Wladimir Wiedeker, „ist der Wohnungsbau. Darauf legen wir im Moment das Hauptgewicht und wollen dieses Problem in den nächsten Jahren abschließen. Außerdem haben wir mit dem Bau sozialer und kultureller Einrichtungen begonnen.“

Im Sowchos leben und arbeiten Vertreter von 18 Nationalitäten. Als ich die Einwohnerliste durchsah, wurde ich darauf aufmerksam, daß manche Familien mehrmals vorkamen, darunter auch die von Rachtetow.

„Jeder Vater würde sich über eine so große Zahl von Kindern freuen“, meint der Neulanderschleifer und Leiter der Sowchosabteilung Nr. 4 Timur Rachtetow. „Ich habe sechs Söhne und zwei Töchter. Alle haben Bildung erworben. Karlygach ist Klubleiterin, Mashija — Verkäuferin, Kairulla — Mechanisator, Dshambul — Maler, Marat — Viehzüchter, und die anderen drücken noch die Schulbank.“

In die Fußtapfen ihrer Eltern sind auch die Brüder Igor, Andrej, Sergej und Wladimir Wysozki getreten. Die Namen Matweyow und Rajljan sind im ganzen Rayon bekannt. Nadja Matwejewa z. B. (jetzt ist sie eine angeheiratete „Rajljan“) ist scheinbar zufällig Melkerin geworden. Doch sie bereut es nicht und arbeitet fleißig. Sie ist Komsomolorganisatorin in der Farm. Hier arbeiten auch ihre Mutter und Schwester. Interessant ist auch der Lebenslauf des Sekretärs der Komsomolorganisation Anatolij Rajljan. Der wortkarge Bursche genießt bei der Jugend große Autorität. Er machte seinen Armeedienst in den Eisenbahntroepen, war im Bauersatz an der BAM, wurde mit einer

Medaille und mit Abzeichen des ZK des Komsomol gewürdigt. Das Kommando warb ihn für einen längeren Dienst, doch der Soldat wollte gern in seinen heimatlichen Sowchos zurück, um die ruhmreiche Arbeitstradition der Dynastie Rajljan weiterzupflügen. Und obwohl sie alle jung sind, werden die Schrittmacher der Sowchosproduktion — die Melkerinnen Galina und Tatjana Iwanowna, der Viehwärter Pjotr Iwanowitsch, die Kombiführer Valeri Iwanowitsch — mit Vor- und Vaternamen angesprochen.

Solche starken, großen, einen Familien bilden die Grundzüge des Sowchos. Die Vertreter der heutigen Generation, die die Neulanderschleifer abwechseln, sind fleißige Menschen, die an jede Sache von der Staatsposition herangehen.

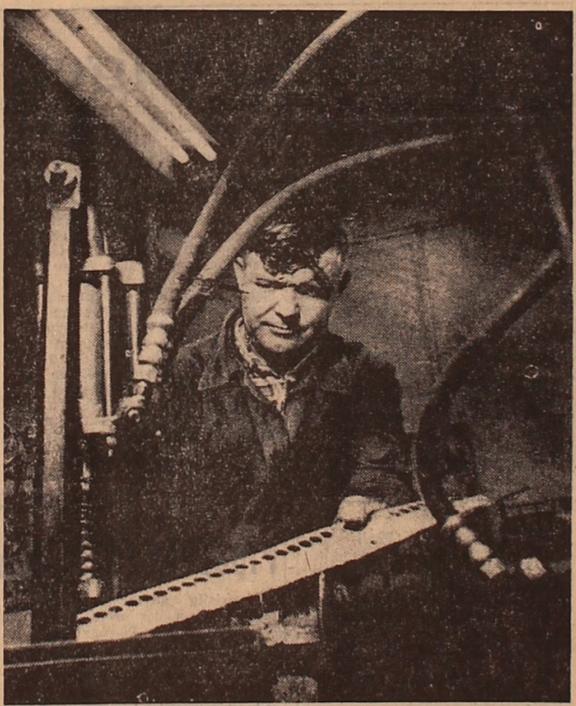
Zur Zeit wirkt im Sowchos ein großer Trupp Spezialisten mit Hochschulbildung, der immer mehr anwächst. Vor Jahren hatte der Sowchos Nikolai Mardjassow nach Omsk in die Landwirtschaftliche Hochschule geschickt. Während seiner Studienjahre unterhielt der Bursche engen Kontakt zu seinen Landsleuten und machte auch sein Praktikum auf der heimatlichen Scholle. Im vorigen Jahr absolvierte er die Hochschule, heiratete und kam in den Sowchos zurück. Seine Frau ist ebenfalls diplomierte Agrominin.

Heute bleiben fast alle Absolventen der Mittelschule im Heimatdorf. Hier finden sie ihren Beruf und ihre Berufung, werden angesehene Menschen. Das ist der Mechanisator, Held der Sozialistischen Arbeit Anatolij Baranow, die Leiterin der Traktoren- und Ackerbaubrigade von Frauen, Trägersin des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitshähners Valentina Dudkina und Dutzende andere.

In der Wohnung des Sekretärs des Komsomolkomitees des Sowchos Anatolij Rajljan steht in einer Vase der Zweig eines Rosmarins. Seine ehemaligen Dienstkameraden haben es ihm kürzlich von der BAM geschickt. Nun schmücken die zarten Blüten das Zimmer und verbreiten einen lieblichen Frühlingduft.

Und obwohl Anatolij sich gern an die raulen Romantiker der Jahre erinnert, wo er rot seinen Armeedienst machte, war er innerlich doch immer hier, im „Suworowski“...

Olga TIERBACH
Gebiet Pawlodar



Anatol Haas, Dreher der 5. Qualifikationsgruppe und Veteran der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Tawrischeskoje, arbeitet stets vorbildlich. Er liefert die Teile für Landmaschinen qualitativ und termingerecht. Der Bearbeiter ist hier auch als aktiver Rationalisator bekannt. Neulich fertigte er eine Vorrichtung zur Herstellung von Unterlegscheiben für Öl- und Brennstoffstutzen. Mit dieser selbstgebaute Vorrichtung können Scheiben mit verschiedenen Durchmessern von 8 bis 30 Millimeter gefertigt werden. Nun sind diese Teile in der Vereinigung keine Mangelware mehr.

Im Bild: Anatol Haas an seiner Vorrichtung.
Foto: Wladislaw Pawlutin

Helle Köpfe

Die neue Universalanlage für Autsbarbeiten versetzt durch ihre enorme Leistungsfähigkeit sogar die erfahrensten Arbeiter im Zwischenkolch-Baubetrieb des Rayons Sary-Agash in Slnauen. Drei Anstreicher führen mit einer Art „Angelruten“, deren Enden in einen Lackfarbennischer getaucht sind, in einer Stunde — solcher Arbeitsumfang aus, den auch eine

spezialisierte Brigade aus 40 Personen nicht geschafft hätte.

Auf den ersten Blick ist diese Anlage gar nicht kompliziert. Von hellen Köpfen im Trust „Kasorgtechkolchosstroi“ entwickelt, macht sie Dekorativputz, tüncht und streicht die schwierigsten Elemente der Gebäude. Zum Unterschied von dem sperrigen ortsfesten Verputz-aggregat ist das eine fahrbare Anlage. Sie kann leicht von nur ei-

nem Arbeiter fortbewegt werden. Der kleine Elektromotor ermöglicht eine sorgfältige Vorbereitung der Putzmaterialien und gestattet es, die Arbeitsproduktivität gegenüber den mechanischen Farbspritzpistolen auf das Zwölfwache zu erhöhen.

Die Taldy-Kurganer Zweigvereinigung des Trusts „Kasorgtechkolchosstroi“ hat neulich die 100. Universalanlage an die Landbauarbeiter abgeliefert. Jede ergibt einen Jahreserfolg von 5 000 Rubel.

(KasTAG)

Noch eine Stufe zur Vollkommenheit

Artur Tidde ist Montageschlosser im Tschimkenter Werk „Elektroapparat“. Aktivist der kommunistischen Selbstvervollkommnung.

In Tschimkent gibt es vorläufig noch keine U-Bahn. An deren Bau in anderen Städten sind die Werktätigen der Stadt aber unmittelbar beteiligt. Das Werk „Elektroapparat“ ist der einzige Lieferant elektromagnetischer Schalter an die U-Bahnbauer. Nach der Zahl der Aufträge, die es ausführt, kann man sich vorstellen, wie schnell die Untergrundlinien wachsen in Moskau und Leningrad, Kiew und Tbilissi, in Gorki, Nowosibirsk, Taschkent, Jerewan. Gemäß dem Plan des Betriebes sind schon Lieferungen elektromagnetischer Schalter für die Alma-Ataer U-Bahn, die erste in unserer Republik, vorgesehen.

Der Montageschlosser Artur Tidde hat allen Grund, auf seinen Beruf stolz zu sein. Kommt man auf die Erzeugnisse des Werks zu sprechen, unterläßt man es nicht, ihre Qualitätsmerkmale hervorzuheben. Die Funktionssicherheit ist 100 und noch plus 100 Prozent. Für die Ar-

beit ist das eine wesentliche Tatsache. Die Montageschlosserbrigade, der Artur angehört, macht den letzten Punkt in der Arbeit des großen Kollektivs.

Da stehen sie, die versandfertigen kleinen Schränke mit verschiedenfarbigen Elektroelementen darin.

„Unser Werk hat sich verpflichtet, alle wichtigsten Lieferungen zur Malfeier abzuschließen“, sagt Artur. „Erst unlängst haben wir eine Partie elektromagnetischer Schalter nach Moskau abgeliefert. Dort gehen die Anlauf- und Einrichtarbeiten am Knotenpunkt Shtanowski der hauptstädtischen U-Bahn vor sich.“

Die Schlosserbrigade hat schon mehrmals bewiesen, daß sie zu ihrem Wort hält. Hier kennt man gut die Möglichkeiten eines jeden. Wenn sie schon Verpflichtungen übernommen hat, kann man sicher

sein, daß auch jeder ihrer Punkte erfüllt werden wird.

Die persönliche Verpflichtung Tidde sieht eine Überbietung des Schichtsolls um 20 bis 25 Prozent vor. Das angeschlagene Tempo ermöglichte es ihm, den Arbeitsplan ein halbes Jahr früher zu erfüllen. Wie er selber meint, ist dies nur bei ständiger Selbstvervollkommnung möglich. Der Beruf eines Montageschlossers ist nicht so einfach, wie es äußerlich scheint. Ein Schlosser führt gewöhnlich drei bis vier Operationen aus. Und mit solchen Erfahrungen wird bei Artur (er ist im Werk etwa zehn Jahre tätig) verrichtet man sie fast automatisch.

„Wieviel Operationen gibt es insgesamt bei der Montage der Schalter?“ frage ich Tidde.

„Darauf kann ich nicht sofort antworten. Niemand von uns hat sich mit solchen Berechnungen befaßt. Ich glaube aber, daß es etwa 1 000 sind. Ganz bestimmt. Nicht weniger.“

„Eine solide Zahl. Und wieviel

Zeit braucht man, um sie gut zu beherrschen?“

„Mindestens zwei Jahre. Eine beliebige Operation gut kennen und verrichten ist in unserer Brigade unerlässliche Bedingung. Wir arbeiten schon längst nach einheitlichem Vertrag. Bekanntlich sieht diese Form der Arbeitsorganisation eine volle gegenseitige Ersetzbarkeit vor.“

Im „Elektroapparat“ ist die Montageschlosserbrigade das stabilste Kollektiv sowohl nach Produktionsleistungen als auch nach Zusammenziehung. Viele sind hier schon 16 bis 17 Jahre tätig. Sie besitzen eine sehr hohe Qualifikation.

Artur Tidde hat jetzt die 4. Qualifikationsgruppe. Sie ermöglicht es auch, sehr komplizierte Arbeiten auszuführen.

Einmal erhielt das Werk aus dem Ausland einen Auftrag auf Schalterlieferung. Hier ist man an so etwas schon gewöhnt. Hohe Qualität und Betriebssicherheit der elektrotechnischen Erzeugnisse der Tschimkent sind weitgehend be-

kannt. Obwohl die Erzeugnisse für den Binnenmarkt den Exportmustern in nichts nachstehen, werden an die letzten höhere Forderungen gestellt. Denn nach ihnen wird man über unser Land urteilen. Daher wurden mit deren Herstellung die Erfahrensten beauftragt. Artur war einer von ihnen.

Wie immer war die Arbeit einwandfrei, genau und termingerecht ausgeführt worden. Vielleicht hatte er gerade damals gespürt, daß er in ständiger Weiterbildung sein Qualifikationsniveau noch weiter zu erhöhen. Seine Erfahrungen ermöglichten ihm das. Was die Theorie betrifft, so muß er aber noch tüchtig hinzulernen.

„Artur ist ein erster junger Mann“, sagt der Sekretär des Parteibüros Juri Andruszenko. „In der Zeit, da er im Werk tätig ist, habe ich ihn gut kennengelernt. Wenn er sich vorgenommen hat, eine weitere Stufe zu erreichen, so wird er es auch schaffen.“

Jürgen WITTE,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Tschimkent

Leo MAIER Ich schreibe

Den Müttern, die in den Kriegsjahren im Hinterland den Sieg schmieden halfen, gewidmet

„Ich schreibe, Liebste, dir nach langem Schweigen, ich weiß, wie teuer diese Zeilen sind für dich, verzeihe, ich bin und bleibe stets dein liebes Kind. Verspreche, künftig öfter dir zu schreiben, es ist nicht wahr, man habe keine Zeit. Wirst immer unsere beste Freundin bleiben, auch dir zu helfen, sind wir stets bereit. Ich hab' dich nicht vergessen, Mutter, höre, du hast mich auf den rechten Weg gestellt, bin stolz auf dich und folge deiner Lehre, sie hat mein Leben immer klar erhellt. Es bringt auch Sorgen, manchmal trübe Tag' und wilden Sturm, verlangt dann kühne Tat. Ich handle tapfer, schnell wie du, ich wage und hole mir im Sinn bei dir stets Rat. Hast für den großen Sieg viel beigetragen, Geschosse, Minen, Bomben hergestellt. Mit Kindern, Greisen in den schweren Tagen das Vieh gezeichnet und das Feld bestellt. Bei schwerer Arbeit sangst du frohe Lieder, besorgtest uns nur eilig in der Nacht. Wann schliefst du? Früh am Morgen gingst du wieder, dein Tagewerk hast erfolgreich vollbracht. Hast bittere Tränen über uns vergossen, als wir oft hungrig waren, krank und bleich. Du lebst in uns, ist auch viel Zeit verflossen, in unseren Herzen, Taten, wir sind reich. Wir lernten fleißig schonen keine Mühe, im Haus erfüllte jeder seine Pflicht. Erst jetzt versteh' ich, Mutter, dein Bemühen, uns schien es manchmal, liebste und schonst uns nicht. Wir durften keine teure Zeit verschwenden, für uns, für Kinder, war das gar nicht leicht. Du lehrtest uns, die Arbeit schnell beenden, und lobtest uns, wenn wir das Ziel erreicht. Als echte Menschen hast du uns erzogen, stark streng, wir mußten artig, ehrlich sein. Wir sind schon alle aus dem Nest geflogen. Doch, liebe Mutter, du bist nicht allein. Verspreche auf Besuch bei dir zu gehen. Sei teuer Gast bei uns zu jeder Zeit. Wir werden Leid und Freude mit dir teilen, nur halb so schwer ist das geteilte Leid. Den Urlaub wollen wir bei dir verbringen und nicht im Süden an dem warmen Meer. Wir helfen Haus und Hof in Ordnung bringen. Du bist schon alt, die Arbeit fällt dir schwer. Du wirst in unsern Herzen ewig leben, ein liches Vorbild für uns immer sein. Du lehrtest kämpfen und vorwärtsstreben für Frieden, Wahrheit, Glück und Sonnenschein.“

Rosa PFLUG Wie früher

Vom Himmel regnet es Sterne, Du bist wie immer so ferne, Du kommst mir nicht aus dem Sinn.

Auf langen kreisenden Wegen eil' ich dir heimlich entgegen, Du kommst mir nicht aus dem Sinn.

In kalten Nächten, so schliefen, hör' ich den Klang deiner Stimme, Du kommst mir nicht aus dem Sinn.

Vom Himmel fallen die Sterne in die unendliche Ferne, Du kommst mir nicht aus dem Sinn.

Herbert HENKE Letzter Trost

Hartnäckigkeit besetzte ihn, um seinen Traum rang er verbissen. Zu Gipfeln stieg er kühn trotz unzähligen Hindernissen.

Nun lächelt ihm die Freude warm, zu Ende aber ist das Leben. Die Kraft weicht jäh aus seinem Arm, es stockt der Puls mit letztem Beben.

In Finsternis versinkt die Welt, die Zeit bleibt stehn, da hilft kein Sträuben... Das Stück ist aus, der Vorhang fällt. Er geht, doch seine Spuren bleiben.

LITERATUR

Hermann ARNHOLD Grünen soll die Steppe

Friedlich in der Nacht geschlummert, schlägt in aller Früh der Himmel die besten Lieder auf. Und die himmelblauen Augen — lebenstrotz und voll Erwartung — schauen sinnensüchtig nieder auf die Steppe, wo der Frühling seinen grünen Teppich webt. Und die ersten Morgenstrahlen — rein und gelblichrot wie Gold — sich auf ihrem Weg verschmelzen mit dem blauen Blick des Himmels. Lilarötlich-zart umfächeln sie das Grün des Steppenlands: Lebensfreude, neues Sein sat der Morgensonnenchein...

Sollen wohl US-amerikanisch ausgebrütete Vernichtungswaffen — Laserstrahl und Napalm, Gas und Gift — diese Flur in Schutt und Asche legen? Sollen wohl Neutronenbomben niederrassen auf die Steppe und die farbenfrohe, reiche Welt — alles Lebende — in Dampf verwandeln? Nein, die Steppe und die Felder und die Menschen, die hier wirken, wollen — hört ihr — keinen Krieg! Nur der Frieden ist Garant, daß der Himmel immer blaut, daß für sie die Sonne strahlt, daß für alle Erdenkinder auf den Feldern reift die Saat.

Geschick

Ich sah ein Schiff in den Ruhestand schwimmen. Müde klang seine heisere Stimme, sein Abschiedsschrei, seine Trauermusik. Ich dachte: Das ist jedes Menschen Geschick... Das war vor einem Monat. Und gestern sah ich das Schiff wieder — irisch und jung! An Bord spielte feurig ein Jazzorchester. Dort tanzte die grüne Jugend mit Schwung. Das alte Schiff sagte dem Meer: „Ade!“ und wurde zu einem neuen Cafe. Ich denke: Soles ein gutes Geschick wäre für jeden Menschen ein Glück!

Robert WEBER Sonnenherz

Ein Sturzbach fällt von unsrem Giebeldach, um die verschlafnen Lütchen aufzuschrecken. Die Morgenfrische küßt die Knospen wach. Ein Star starrt aus dem neuen Starenhäuschen. Der warme Wind tanzt in den Pflügen Twist, reißt alle Fenster auf in den Gebäuden... Der Lenz! Er ist der größte Optimist! Schau: wieder hüpfen sein Sonnenherz vor Freude!!!

Viktor Heinz Wenn der Flieder blüht

rauschte leise, obwohl der Wind nur kaum zu spüren war. Die Apfelbäume waren voller Blüten. Vor seinen Füßen sprengte die Sonne Schatten auf den hellgelben Sand. In den dichten Kronen wehte und spann der Frühling.

Für Hartmann war es der erste Frühling in seinem neuen Tätigkeitsbereich. Erst Monate waren verstrichen, daß er hier arbeitete. Er hatte sich auch vorher keinen Illusionen hingeben. Aber das Kollektiv war alles andere als einträchtig. Er hatte schon vorher gehört, daß das starke Geschlecht in den Schulen mangelhaft vertreten sei, daß sich männliche Lehrkräfte sehr rar machen. Aber was er hier vorgefunden hatte, übertraf alle Erwartungen — ein wahres Amazonenreich. Und alle waren aus verschiedenen Holz geschnitten.

Da ist zum Beispiel Anna Androwa, die Russischlehrerin, die manchmal Hartmanns Mitleid erregt — eine gutturalge Fünfzigerin, aber schwach und hilflos, so daß sie ohne Baldriantröpfchen gar nicht mehr auskommen kann.

Ganz anders ist dagegen Wera Iwanowna, die Mathematiklehrerin. Schlacht gekleidet, aber keine Spur von Nachlässigkeit. In ihrer Ausgeglichenheit, Strenge ohne jeglichen Pedantismus, Gültiges lächeln auf den Lippen, mit dem sie alle für sich einnehmen konnte.

Albina Borissowna aber war ein Kapitel für sich. Selbstgefallig, selbstsicher, überheblich, herablassend zu den Schülern und jüngeren Kollegen — so schritt sie stolz einher, als hätte sie die Weisheit mit Löffeln gegessen. Mit ihr konnte auch Hartmann nicht gut in Konnex kommen. Sie war einige Jahre älter als er, sie wählte sich als erfahren und hielt es für notwendig, sich mit Ratschlägen aufzudrängen. So war's auch heute wieder. Er sah gerade über einem Vortrag, den er in den allernächsten Tagen zu halten hatte, als Albina Borissowna im Dienstzimmer erschien. Sie habe einige Fragen zu lösen. Na ja, doch! Warum nicht. Aber dabei blieb es nicht.

„Und doch halte ich es für meine Pflicht, Ihnen einige Bemerkungen zu machen. Sie sind zu gutmütig, zu vertrauenselig. Sie verzeihen zu viel. Sie gehen zu weit nach. Das kann zu nichts Gutem führen. Glauben Sie meinen Worten. Ich kenne das Völkchen. Die muß man fest im Zaum halten. Die muß man am Gängelband führen. Sonst kann man leicht über sie die Kontrolle verlieren.“

Hartmann hatte nicht mehr hingehört. Er hatte von ihr solche Predigten schon gehört. Er hatte auch schon versucht, sie in die Schranken zu weisen. Bis jetzt mit wenig Erfolg. Auch seine vorsichtigen Bemerkungen, man solle mit den Schülern, wenn's not tut, auch Nachsicht üben, man dürfe sie nicht so anheimseln, man dürfe nicht in jedem Schüler einen potenziellen Feind sehen, man müsse mehr Vertrauen zu ihnen haben, denn Mädchen sei, wie bekannt, schon Schwäche — auch dies alles war soviel wie in den Wind geredet.

Heute hätte er das sehr gern noch einmal wiederholt. Dabei wäre er aber am liebsten aufgesprungen und hätte die Faust auf die Tischplatte geknallt. Aber das hatte er nicht getan. Er hatte auch nichts gesagt. Er hatte nur eine kleine Pause abgewartet und ohne aufzusehen gefragt: „Sind Sie fertig, Albina Borissowna?“

So hatte er gewöhnlich in den Gewerkschaftsversammlungen gefragt, aber der Vorsitz und die Wort hatte.

Albina Borissowna sprach gern

«...seine edelmütigen Gefühle»

Im Jahre 1837 fiel der verhängnisvolle Schuß an der Tschornaja Reitscha. Nicht nur Lermontow schrieb dazu sein Gedicht „Auf den Tod des Poeten“, — in ganz Rußland wurden viele Gedichte verbrannt, in welchen ihre Verfasser in gramvollen Strophen den Tod des großen Dichters betrauert. Eines dieser Gedichte wurde in ein prächtiges Album mit Goldschnitt geschrieben, welches sich jetzt in meiner Bibliothek befindet. Dieses Album enthält handgeschriebene Gedichte aus dem zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Das Album gehörte einem der Nachkommen des Fürsten A. Wjasemski, eines Staatsmanns zur Zeit Katharinas II., dessen Gut sich in der Nähe der Stadt Wolsk, Gouvernement Saratow, befand (wovon die Aufschrift auf dem Titelblatt des Albums zeugt).

Das Gedicht lautet:

Я видел проб его печальный.
Я видел в грозь бледный лик,
И в тишине с слезой прощальной
Глазкой на грудь его лоник.

Weiter wendet er sich an den Mörder mit den Worten:

А ты, Нет, добрыйная лира
Твоя, стыдись, не милое.
Но кровь поэта в скривиле мира
На суд веков тебя влечет.

Unter den Versen steht die Unterschrift: Huber, Datum — 1837.

Der Name A. S. Puschkin war Eduard Iwanowitsch Huber besonders nah und teuer. In seinem ganzen Leben vergaß er nicht die freundschaftliche Unterstützung durch den großen Poeten in den Jahren 1835—1836, als Huber dem Zensurkomitee seine Übersetzung

des I. Teils von Goethes „Faust“ vorlegte, an der er fünf Jahre gearbeitet hatte. Erbauungsschrieb die Hand des Zensors auf das Manuskript: „Wird nicht für den Druck genehmigt.“ In Verzweiflung vernichtete Huber sein Manuskript. A. S. Puschkin, der jedes junge Talent, jeden Versuch mit Freude begrüßte, von dem die Literatur sich Nutzen erhoffen konnte, suchte den angehenden Poeten auf, tröstete, ermunterte und überredete ihn, sich erneut ans Werk zu machen. Nach drei Jahren nach einer weiteren Umarbeitung, wurde diese Übersetzung des „Faust“ veröffentlicht, und zwar mit der Widmung: „A. S. Puschkin — in unvergesslichen Gedanken.“

Eduard Huber wurde 1814 in der Familie eines Pastors in der deutschen Kolonie Ust-Salicha (Messer) im Gouvernement Saratow geboren. Neun Jahre später siedelte die Familie nach Saratow über, wo der Vater des künftigen Poeten zum Mitglied des lutherischen Konsistoriums ernannt wurde. Im städtischen Gymnasium wurde der Literaturlehrer F. P. Wolkow auf den begabten Jungen aufmerksam, und dessen Ratschläge trugen nicht wenig zur Entwicklung des jungen Talents bei. In seinen letzten Lehrjahren trat der Gymnasialist Huber in freundschaftliche Beziehungen zu den Vertretern der fortschrittlich gesinnten Saratower Jugend. Sein naher Freund war der später berühmte Chemiker I. I. Sinin.

Nach der Absolvierung des Gymnasiums fuhr Eduard Huber 1830 nach Petersburg mit einem Empfehlungsschreiben der hochgebildeten und anmutigen Frau M. A. von Gennadi MISCHIN

Gebiet Saratow
(Aus „Literaturnaja Rossija“, Nr. 18, März 1983)

heute noch Ratten gibt. Ich weiß mir schon keinen Rat mehr. Haß schon fallen gestellt. Dreck aber! Die Kanaille pleißt darauf.“

„Es gibt doch spezielles Rattengift“, empfahl Hartmann. „Ich muß nächste Woche in die Stadt. Ich kann mich ja mal umsehen.“

„Ja, tu's mal, wenn du Zeit kriegst!“

Hartmann nickte.

„Und du bist mit deiner Arbeit fertig?“ fragte Onkel Leo.

„Dort in der Schule bin ich fertig. Aber zu Hause gib's auch immer was zu tun.“

„Ja, das glaub' ich schon. So geht's uns allen. Ich denke aber, so anstrengend ist's doch nicht, wie in der Schule. Du sitzt und schreibst oder malst. Wirschaft hast du keine. Deine Schüler hindern dich nicht.“ Er legte eine kleine Pause ein und fuhr wieder fort: „Ach, ach, die sind doch erbärmlich schlecht jetzt, die Schüler. Die können einen scheckig ärgern. Der Lehrer hat's jetzt schwer mit denen. Lernen wollen sie nicht. Jetzt guck mal, unsere Lina! Die muß doch schon bald ihre Examen machen. Meinst du aber, die hat ein bißchen Sitzfleisch? Keine Spur!“

„Aber die Lina lernt doch gut“, wendete Hartmann ein.

„Die lernt gut. Will man ja nichts sagen. Aber...“

„Was erzählst du denn wieder, Papa?“ Lina stand im Hof und sah zu ihnen herüber. Offensichtlich hatte sie eine Weile mitgehört.

„Na siehst du? Was hab ich dir gesagt, Rudolf Iwanowitsch! Da steht sie schon wieder. Daß du mir net ausm Gebäu gehst!“ schalt er gutmütig.

Lina lächelte und verschwand hinter der Eingangstür.

Der Alte räusperte sich, verzog sein Gesicht zu einem zufriedenen Lächeln und erzählte weiter.

„Wir hatten da einen Lehrer gehabt... Ach ja doch! Du mußt ihn doch noch bißchen kennen. Der Jegor Adamowitsch. Der ist jetzt in Pension. Der hat da an der rechten Hand, wo der Mittelfinger gewesen war, nur noch so einen kurzen Stummel. Und mit diesem Fingerstummel hatte er seine Schüler in der Klasse gezüchtigt. Er tuppte nur einmal so hin, und da hatte so ein ausgelassener Bub schon eine Beule am Kopf.“

„Und so was kann vorkommen?“ Hartmann wiegte bedenklich den Kopf.

Als er sich verabschiedet hatte und sich anschickte, die Straße zu überqueren, um seine stille Klausur aufzusuchen, rief ihm der Alte nach:

„Von dem ersten Malhonig mußt du aber versuchen. Den teile ich mit dir. Das ist der beste. Ich schicke die Lina hinter, sobald er geschleudert ist.“

Hartmann lehnte ab: „Den brauchst ihr selbst.“

„Der reicht auch für uns zu. Wir sind ja nur zu dritt geblieben.“

mal. Wie war das bloß? Wie war das mit dem Traum? Allerdings war es romantisch. Romantischer als alle Romantik der Wirklichkeit. Er mußte schmunzeln. Ja, so war es. Er wollte Inna das Fliegen beibringen. Nein, er war kein Flieger. Er war so eine Art Trainer. Und wie er selbst fliegen konnte! Ohne jegliche technische Ausrüstung. Ganz einfach. Rhythmische Bewegungen mit Händen und Füßen. Und es trieb ihn in die Höhe. Und er schwebte über den Häusern, über den Bäumen und Telegraphenstangen... Ganz zufällig hatte er erfahren, daß der Mensch sich ohne irgendwelche Vorrichtung mit eigenen Kräften in der Luft halten kann. Zur Sonne erhob er sich nicht. Er war kein Ikaros. So wie kam es nicht. Aber Inna? Sie machte nur widerwillig mit...

Rudolf hatte sich schon oft gefragt, ob er Inna geliebt hätte. Er konnte darauf keine einleuchtende Antwort geben. Vielleicht liebte er sie auch jetzt noch. Oder war seine Liebe doch zu flau, zu blaß, zu ausdruckslos, zu zurückhaltend. Jedenfalls hatte ihm damals das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihr gelehrt. Jedenfalls hatte er damals in ihr Elternhaus nicht hineingehört, wie sie es wollte und was ihre feste Bedingung war. Raum gab es dort im Überflut. Aber Rudolf hatte Angst in diesem Haus seine Unabhängigkeit zu verlieren. Sie waren mit Inna schon mehrere Jahre bekannt. Sie hatten zusammen in einer Abendgruppe der pädagogischen Hochschule gelernt. Er kannte auch Innas Eltern gut. Sie waren auf sich selbst bezogene Menschen, nur auf den eigenen Vorteil bedacht. Man müsse das Glück am Rockzipfel lassen, behauptete ihr Vater. „Wenn das Schicksal dir die Hand hinhält, mußt du zugreifen“, wiederholte er immer wieder. Hartmanns Einwände wurden von dem Hausherrn als Humanitätsduselei zurückgewiesen. Und er, Rudolf, zog die Einsamkeit in einer Dorfschule vor. Es hatte ihn schon lange hierher gehalten. Er hatte nur noch keinen festen Beruf gehabt. Inna hatte sich entschieden abgesetzt, in diese „Wildnis“ zu fahren. Sie wollte nicht fliegen lernen. Rudolf hatte es ihr nicht beibringen können. Sie wollte in ihrem warmen Nest bleiben, wo sie sich unter den Fittichen ihrer Eltern sicher und geborgen fühlte.

Rudolf setzte sich und angelte mit dem Fuß seine Hausschuhe hervor. Er latschte in die Wanne und nahm eine Dusche. Dann trat er in die Küche, fischte seine übliche Pütle Milch hervor und trank aus der Flasche. Im Zimmer schob er die dunklen Einspannvorhänge auseinander und öffnete beide Fensterflügel. Grelles Sonnenlicht und frische Morgenluft fluteten ins Zimmer und füllten die ganze Wohnung aus. Rudolf steckte eine Zigarette an und lehnte sich hinaus. Da drüben in Onkel Leos Gemüsegarten kreisten die Bienen über den Bienstöcken. Rudolf glaubte sogar ihr Summen zu vernehmen. Vor dem Lattenzaun tänzelte eine Henne vor ihren Kücken herum und gluckte ohne Unterlaß. Ein schwarzer Kater schlief sich um die Ecke und näherte sich der jungen Brut. Die Henne plusterte sich auf und ließ ihm mit schrillum Warnungsschrei entgegen. Der Kater flüchtete über den Zaun.

Hartmanns Wohnung befand sich in einem zweigeschossigen Haus gleich über dem Lebensmittelgeschäft. Unter seinem Fenster kam es oft zu einem Menschenauflauf. Diese Stelle besuchte schließlich das ganze Dorf. In der Mittagsstunde und besonders nach Feierabend fuhren hier oft auch Autos und Motorräder vor, aber heute morgen war es noch ganz ruhig. Nur ab und zu kam eine Frau die Straße einher und verschwand hinter der schweren Tür des Ladens. In der ungepflasterten engen Nebengasse humpelte ein „Belarus“ über die unzähligen Schlaglöcher.

Bei Onkel Leo wurde die Hoftür aufgemacht. Offensichtlich hatte man Lina nach Brot geschickt. Sie trug eine Einkaufstasche im Arm. Sie sah zu Hartmann hinauf und winkte ihm lächelnd und etwas verlegen zu.

„Guten Morgen, Rudolf Iwanowitsch!“ rief sie mit heller Stimme und trippelte über die Straße. Ihre Absätze klickten auf dem Asphalt. „Ein hübsches Mädchen ist Lina“, ging es Hartmann durch den Kopf. Erst sieht man sie, aber schon schön gebaut. Klare braune Augen, kastanienfarbenes Haar, gewinnendes Lächeln. Etwas an ihr erinnerte doch an Inna. Aber was? Nein, das konnte er nicht sagen... Ja, jetzt erinnerte er sich... warte ihr doch versprochen, ich würde sie malen. Aber das kommt erst nach der Reiferung.“

Ein blauer Moskowitsch bog um die Ecke und machte unter seinem Fenster halt. Der Wagenschlag wurde aufgeklappt, ein semmelblonder krausiger Kopf, der auf einem viel zu langen Hals saß, kam zum Vorschein.

„Hallo, Hartmann!“ grüßte der Fahrer mit erhobener Hand. „Hast du Emplang?“

Rudolf erwiderte den Gruß mit einem Kopfnicken und sagte lächelnd: „Komm schon rauf, Albert! Nur ausnahmsweise wirst du am Sonntag empfangen.“

Albert trat ein. Seine erste Frage war: „Wann willst du dir mal Telefon lassen? An Ruhetagen kann man dich in der Schule nicht erreichen.“

„Aber Albert“, wendete Rudolf ein. „Du hast doch ein Auto. Dauert dir das solange hierherzukutschern? Du solltest sogar lieber zu Fuß gehen. Das wäre viel nützlicher für dich. Bemerkst du denn nicht, daß du bald schon einen schönen Anhänger kriegst?“

Albert tätschelte sein Rüßlein und sagte grinsend: „Zu Fuß gehen? Und so etwas sagt ein Pädagoge im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution! Wenn das noch einem Arzt eingefallen wäre! Meinewegen hätte ich schon geschwiegen.“

Er sah sich im Zimmer um, befragte die Bücherregale, warf einen Blick ins Schlafzimmer und sagte gelangweilt: „Ziemlich öde sieht's bei dir aus. Außer Bildern und Bildern hast du gar nichts in der Bude.“

„Ja was brauch' ich denn noch mehr?“ fragte Rudolf lächelnd. „Kuh kann ich hier keine halten.“

„Kuh brauchst du vorläufig keine“, meinte Albert, „aber ein Weib hättest du dir schon heimführen können.“

„Hat noch Zeit“, lehte Rudolf scherzhaft ab. „Gut Ding will Weile haben.“

„Ich sehe, du willst es bis zum Rentenalter ziehen. Hast doch ein ganzes Harem in der Schule. Oder passen dir die Lehrerinnen nicht. Wie heißt es da in der Physik? Gleichartig geladene Körper stoßen einander ab. Dann nimm dir eine von unsern Melkerinnen. Wir haben dort bildschöne Mädchen. Oder hältst du dich an den Sforza? Mensch sei helle, bleib Junggeselle!“

Mit einemmal blieb sein Blick an dem Gemälde an der Wand haften. Es stellte eine Waldlandschaft dar. Er tat ein paar Schritte zurück und reckte den ohnehin langen Hals wie eine Giraffe.

„Deine Arbeit?“

„Meine.“

„Sieht nicht schlecht aus, Prima!“

Dann legte er die Stirn in Falten, strich sich mit der rechten Pranke über den langgedröhnelten Nacken und fuhr fort: „Viele Kunstkenner betrachten aber solche Darstellungsweise als überholt.“

„Mag sein. Mir persönlich gefällt sie besser, als alle Modernisierungsversuche in der heutigen Malerei.“

„Übrigens will ich mit niemandem teilen. Ich male für mich. Sozusagen mein Hobby.“

(Fortsetzung folgt)

Briefe an die Freundschaft

Dank dem wachsamem Milizhelfer

Es war spät am Abend. Vor einem Haus im Sowchos "Satobolski" stiegen zwei Unbekannte vom Motorrad ab. Sie baten den Sowchosarbeiter Juri May, bei ihm übernachten zu dürfen...

Die Gäste hatten lange gezecht und schliefen noch. Der eine wurde geweckt. Als er den uniformierten Mann und seine Helfer erblickte, wollte er Widerstand leisten...

Später stellte es sich heraus, daß bei Juri May zwei Verbrecher übernachtet hatten. Die vorbestraften Sergej Zerkewitsch und Wladimir Koslow waren aus einer Besserungsarbeitskolonie geflohen...

Sie baut Wohnhäuser

In unserem neuen Stadtviertel, das jenseits des Flusses Turja liegt und immer mehr ausgebaut wird, entsteht noch ein Großblockhaus für die Werktätigen des Aluminiumwerkes von Krasnoturjinsk...

bevorstehenden Arbeiten im Bilde zu sein. Den Beruf einer Kranführerin erlernte Wilhelmine Brandt sofort nach Beendigung der Mittelschule...

Meister ihres Fachs

Der Unionsbewegung für eine bedingungslose Erfüllung der Planvorgaben des dritten Jahres des 11. Planjahrhüfts hat sich auch das Kollektiv des Rayondienstleistungskombinats von Batamschinsk angeschlossen...

In diesem Kollektiv gibt es viele hochqualifizierte Meisterinnen, die schon 20 bis 25 Jahre im Dienstleistungsbetrieb tätig sind und ihre Arbeit gewissenhaft und in hoher Qualität verrichten...

Hieronymus KELLERMANN, Gebiet Aktjubinsk

Gratulation zum Geburtstag

Am 17. Mai wird Katharina Schneider, wohnhaft in Zelinograd, 72 Jahre alt. Sie hat ein schweres Leben hinter sich, ist aber bis heute noch optimistisch und hilfsbereit geblieben...



Gemälde und Grafiken

MOSKAU. Im Ausstellungssaal der Gesellschaft für Denkmalschutz wurde eine Ausstellung der Werke des bekannten Kunstmalers Sergej Charlamow eröffnet.

Allgemeine Anerkennung erwarb er durch seine Illustrationen zu den Büchern "Gullivers Reisen" von J. Swift, "Traute Glockenblumen mein..." von A. Tolstoj, "Sonnenkranz" von W. Solouchin, die Bilderreihe "Das Kulkowo-Feld" und viele Oldgemälde.

Zur Exposition gehören mehr als 100 Werke S. Charlamows. Unsere Bilder: Kunstmaler Sergej Charlamow gibt Autogramme (in der Mitte); S. Charlamows Gemälde "Fürst Michail" aus der Reihe "Das Kulkowo-Feld".



Fotos: TASS

Kernwaffenfreies Europa? Ja!

Ein edles Ziel. Doch ist es zu erreichen? Wir sagen - ja! Und zeigen auf den Weg, und stellen freiwillig dafür die Weichen - und fordern für uns selbst kein Privileg.

Ob's um Raketen geht für Mittelstrecken, ob um strategische, wir sind bereit kernwaffenfreie Zonen abzustecken für jede Frist - und auch für alle Zeit!

Das gilt sowohl für die Kernwaffenräger wie für der Sprengköpfe bestimmte Zahl; Wir sind für diesbezügliche Verträge - am besten wär's, sie wären gleich global!

Wir wollen nicht, daß Europäer werden zu atomaren Geiseln in dem Fall, daß Washington mit herrischen Gebärden Raketen ihnen aufzwingt überall.

Wir sind dafür, noch heute einzulizieren das atomare Waffenarsenal, ein volles Tausend gleich zu liquidieren, um zu vermindern ihr Potential.

Wir haben auf den Erstschlag frei verzichtet, was seit geraumer Zeit der Welt bekannt, den Aufruf an die anderen gerichtet, denselben Schritt zu tun, um so den Brand der atomaren Hölle zu verhüten...

Und nicht nur in Europa - in der Welt! Jedoch, solange die Strategen brüten im Pentagon noch über Erstschlagplänen und einen Sieg dabei für möglich wännen - Europas-Zukunft stets Gefahr ephält!

Rudi RIFF

Kulturlieben der Republik

Gastspiele abgeschlossen

Das Gebietstheater Gurjew weite wieder in Uralsk. Auch diesmal verließen seine Gastspiele hier mit großem Erfolg. Auf dem Spielplan standen die besten Aufführungen des Theaters, darunter "Karagos" von Muxtar Auesow...

Die Schauspieler aus Gurjew trafen auch vor den Werktätigen der Landwirtschaft in den Dörfern und Siedlungen mit Darbietungen auf. Überall wurden sie willkommen geheißen und sehr gut aufgenommen.

Premiere steht bevor

Der Chefregisseur des Nordkassachstaner Gebietstheaters S. A. Tschulchow ist an die Inszenierung des Stückes "Die Katze auf dem heißen Blechdach" des nordamerikanischen Dramatikers Tennessee Williams gegangen...

Treffen im Museum

Im Gebiets-Heimatsmuseum von Tschimkent versammelten sich Schüler der städtischen Mittelschulen zu einem Treffen mit Veteranen des ersten sowjetischen Tschernjowski-Regiments Trofim Orlow...

Pressediens der "Freundschaft"

Fernsehen

Montag, 16. Mai. Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Bin Euer Verwandter. Spielfilm für Kinder. 10.45 Aus der Tierwelt. 11.45 Zeichentrickfilm. 12.05 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles der Rotbanner-Schwarzmeerflotte...

Dienstag, 17. Mai. Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zeichentrickfilm. 10.05 "Der ewige Ruf". Mehrteiliger Spielfilm. 2. Teil. 4. Folge. 11.15 Konzert der Chormusik. 12.15 Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 17.10 Unsere Korrespondenten berichten. 17.40 Adressen der Jugend. 18.40 Zum Internationalen Tag der Museen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 1. Sendung aus der Reihe "Was ein Kollektiv vermag"...

Mittwoch, 18. Mai. Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Klub der Filmreisen. 10.40 "Der ewige Ruf". Mehrteiliger Spielfilm. 2. Teil. 5. Folge. 11.45 D. D. Schostakowitsch. Konzert Nr. 1 für Klavier mit Orchester. 12.05 Universität der Millionen. Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten. Dokumentarfilm. 16.25 Konzert der litauischen Volksmusik. 16.50 Für Kinder über Tiere. 17.20 Darbietung des Trios der Banduraspilzer des Staatlichen Komitees der USSR für Rundfunk und Fernsehen. 17.50 Horisten. meldet euch! 18.35 Aus dem Leben der Wissenschaft. 19.05 Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert der Leninkollektive der RSFSR. 20.00 Internationales Fußballspiel (Österreich - UdSSR). 21.30 Zeit. 22.00 Auswahlspiel des olympischen Fußballturniers. Bulgarien - UdSSR.

Donnerstag, 19. Mai. Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Horisten, meldet euch! 10.25 Konzert des Volksinstrumentenorchesters des Staatlichen Komitees der Usbekischen SSR für Rundfunk und Fernsehen. 10.45 Dokumentarfilm. 11.05 Horizont. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm zum Gründungstag der Pionierorganisation "W. I. Lenin". 16.10 Konzert der Kinderliedkollektive der Stadt Rowno. 16.55 Im Himmel, zu Wasser und zu Lande. 17.35 Volksweisen. 17.40 Schachschule für Anfänger. 18.10 Konzert des Kammerchors. 18.30 Leninsche Universität der Millionen. Zwei Welten - zwei

Ein Glück, das man nicht unterschätzen darf

Werte Redaktion! Da man mich immer wieder fragt, warum ich aus der Bundesrepublik Deutschland zurückgekommen bin, während ich doch vor einigen Jahren für immer dorthin ausgewandert war, möchte ich diese Frage in der "Freundschaft" beantworten. Ich glaube, das dürfte nicht nur die Leute in Bogdanowka interessieren, wo ich jetzt bei meinen Verwandten wohne.

Mit dem Gedanken in die BRD auszuwandern, trug sich Valentin, meine Frau, schon lange. Obwohl ich dagegen war, konnte ich sie von ihrem Vorhaben nicht abbringen: Zwischen uns herrschte längst kein Einvernehmen mehr. Wir waren einander immer fremder geworden, denn ich konnte mich mit ihren Leichtsinn nicht abfinden. Die bevorstehende endgültige Trennung von ihr, falls Valentin tatsächlich auswandern sollte, würde mich also nicht so sehr schmerzlich getroffen haben. Aber unsere Kinder... Lebten wir auch schon längere Zeit nicht mehr unter einem Dach, so wohnen wir doch nicht weit voneinander entfernt.

"Du darfst nicht allein hier zurückbleiben, Papa. Du mußt mitfahren!" Diese Worte hörte ich von meinem jüngsten Tochterkind jedesmal, wenn sie zu mir in den Hintergarten kamen, wo ich als Helfer arbeitete.

tergaben. Meine vier Brüder (wir hatten vor dem Krieg auf der Krim gelebt) konnte ich ungeachtet meiner beherrschenden Nachforschungen nirgends finden. Manchmal beschäftigte mich der Gedanke, ob sie vielleicht durch den Krieg ins Ausland verschlagen worden seien. Also wäre es doch möglich, meine Verwandten in Westdeutschland wiederzusehen. Auch die Töchter sprachen jetzt davon, wußten sie doch, daß dies mein heißer Wunsch war.

Der Mensch ist eben so eingerichtet: Er hofft auf ein Wunder. Nüchtern betrachtet, war die Hoffnung allerdings gering. Aber man möchte einen solchen Wunsch doch erfüllt haben. Althergebrachte Vorurteile, die sog. im Volksmund, Nicht die sogenannte historische Heimat Deutschland zog mich an. Auch nicht der Traum, die Fata Morgana, drüben reich zu werden, hatten mich bewegt, schließlich doch eine Auswanderungserlaubnis zu beantragen. Es waren rein persönliche, sozusagen Familienangelegenheiten.

Die Ehe mit Valentin war juristisch noch nicht gelöst. Angeblich hatte sie auch in der BRD Verwandte, die uns einluden. So wanderten wir in die Bundesrepublik aus. Das war Ende 1974.

Fünf Monate waren wir im Lager bei Pforzheim. Später erhielten wir eine Wohnung. Doch schon im ersten Jahr trennten wir uns und ließen uns scheiden. Es ging nicht mehr.

Rosa, die älteste Tochter, war verheiratet und kam aus Estland mit Mann und Kind nach Westdeutschland. Dort heirateten später auch Maria und Lena. Ihre Männer sind ebenfalls ausgewanderte Sowjetdeutsche. Eine Ehe mit ansässigen Deutschen wäre kaum möglich gewesen. Man sieht dort auf die aus der UdSSR stammenden Deutschen von oben herab. Es ist, als ob man auf Schritt und Tritt gegen eine unsichtbare Wand stößt. Man bleibt einander fremd.

erreichte 9,1 Prozent. Außerdem verdoppelte sich die Zahl der Kurzarbeiter auf 1.140.000. Diese Werktätigen, die nur zeitweise beschäftigt werden können, gehören mit zu denen, die mit dem völligen Verlust ihres Arbeitsplatzes rechnen müssen. Um das Ausmaß der Massenarbeitslosigkeit zu veranschaulichen, werden die von der Kurzarbeit Betroffenen jedoch in der Statistik den normal Arbeitenden zugeordnet. Wie Pressemitteilungen zu entnehmen, ist ein Ende der kapitalistischen Krise noch nicht abzusehen.

Was man alles über das schöne Leben der ausgewanderten Sowjetdeutschen im westdeutschen Rundfunk erzählt, ist mit schönen Worten ausgeschmückte bürgerliche Propaganda. Ich kenne zum Beispiel einen guten Buchhalter, der in der Sowjetunion viele Jahre seinen Beruf ausübte. In der Bundesrepublik aber bemühte er sich vergeblich um einen Arbeitsplatz in einer Buchhaltung. Er blieb arbeitslos. Was das bedeuten würde, hatte der Mann nicht geahnt. Er bereute es sehr, daß er nicht in der Sowjetunion, nicht in seinem Kollektiv geblieben war, wo man ihn schätzte und er nie ohne Arbeit geblieben wäre. So denken viele auch mir. Gingen zu spät die Augen auf.

Das Leben in der BRD wird immer teurer. Ich bezog keine volle Rente, aber etwa 30 Prozent davon mußte ich für meine Wohnung zahlen. Diejenigen, die Vorschüsse bekommen, müssen viele Jahre sehr sparsam leben, um die Schulden loszuwerden.

ANMERKUNG DER REDAKTION. Am 10. Dezember 1982 wurde vom Bundestag ein neues Gesetz verabschiedet, das es den Hausbesitzern und Wohnungsbauvereinigungen in der BRD gestattet, die Mieten ab 1983 mindestens um zehn Prozent jährlich heraufzusetzen. Wessen Interessen die Gesetzgeber dabei im Auge hatten, ist klar: eindeutig die der Reichen.

Doch am schwersten ist für uns Sowjetdeutschen dort etwas anderes: Das Verhältnis der Menschen zueinander, die ganze uns fremde, abgekapselte Lebensweise. Ich wohnte in Frankfurt, etwa 70 Kilometer von Weizlart am Main entfernt. Meine Nachbarn gegenüber hatte ich beim Einzug nur flüchtig gesehen. Es war eine normale Arbeiterfamilie, ein älteres Ehepaar und ihr erwachsener Sohn. Sie waren Einheimische.

Und solche Filme sehen auch Kinder und Jugendliche. Wie soll, wenn sie das so am Bildschirm erleben, in ihnen das Gute, das Menschliche wachsen? ANMERKUNG DER REDAKTION. Das kapitalistische Gesellschaftssystem, in dem solche Filme gezeigt werden dürfen, wirft unserm sozialistischen Realismus vor, er verschönere scheinheilig die Wirklichkeit. Der bekannte sowjetische Schriftsteller Anatoli Alexin hat einmal gesagt, worauf es bei uns ankommt: "Wir verschönern nichts. Wir wollen einfach, daß unsere Kinder, unsere jungen Menschen daran glauben, daß sie geboren sind, um zu fliegen, nicht aber um zu kriechen, um zu schaffen und nicht, um zu zerstören."

Gleich am ersten Tag hatte mein Fernseher versagt. Aber in der Einsamkeit krieche die Zeit wie eine Schnecke. Also ging ich zu den Nachbarn und fragte, ob sie mir vielleicht helfen könnten. Der Mann kam auch, und nach wenigen Minuten lief das Gerät wieder normal. Diesen kleinen Dienst zu bezahlen, hielt ich für unschicklich. Ich glaubte, daß der Nachbar dies auch gar nicht erwartet hatte. Natürlich bedankte ich mich und meinte zu ihm, daß dies Mißgeschick uns eigentlich die Möglichkeit gegeben habe, uns näher kennen zu lernen und daß man doch öfter miteinander verkehren könne.

Der Mann ging darauf nicht ein. Ich habe in verschiedenen Gegenden der Sowjetunion gelebt - auf der Krim, in Kasachstan, in der Tadshikischen und Estnischen SSR - überall begegnete ich der Gastfreundschaft. Das ist so alltäglich, daß man es für selbstverständlich hält. Die Zurückhaltung meines Nachbarn schrieb ich anfangs dem Umstand zu, daß wir uns ja noch wenig kannten. Auch mußte man mit gewissen Eigenheiten der Menschen rechnen. Es gibt wortkarge, die nicht gesellig sind, andere, die nicht immer die beste Stimmung haben. Nach etwa 10 Tagen jedoch beschloß ich, die Nachbarn kurz zu besuchen. Da sagte die Frau mit Nachdruck: "Daß Sie es wissen: zu uns kommt niemand und auch wir gehen nicht zu anderen Leuten." Ich glaube, das alles hat etwas mit der Lebensweise dort zu tun. Anderthalb Jahre wohnen wir so Tür an Tür, ohne einander zu besuchen, ohne miteinander zu sprechen.

Auch mit meinen Töchtern kam ich immer seltener zusammen. Sie hatten jetzt ihre Familien, ihre eigenen Sorgen. Und wie inständig hatten sie mich vor Jahren gebeten, mitzukommen! In der neuen "Heimat" aber war jeder von ihnen

nur mit sich selbst beschäftigt. Dazu trug die ganze Lebensweise dort bei, die die geistigen Bande löst. Meine Hoffnung, meine Verwandten zu finden, ging nicht in Erfüllung. Es gibt keine Wunder. Ich fühle mich einsam war von allem enttäuscht. Altert man, hapert es auch meistens mit der Gesundheit. Ich kam in ein Krankenhaus, überstand eine Operation.

ANMERKUNG DER REDAKTION. Die Kosten für die ärztliche Behandlung in der BRD sind nicht gering. Allein im Laufe eines Jahres stiegen sie für die ambulante Behandlung um 8, für Arzneimittel um 9 und für verschiedene Prozeduren um 15 Prozent.

Die ärztlichen Verordnungen wurden pünktlich erfüllt. Freundliche Worte hörte ich nicht. Doch ohne sie vegetierte man wie eine Pflanze im Schatten. Wie anders wurde ich nach meiner Rückkehr im Rayonkrankenhaus von Makinsk behandelt! Die Sorge um mich alten Mann werde ich nie vergessen. Das war wie der helle Sonnenschein. Man muß das alles wohl selbst erlebt haben, um zu fühlen, wo man wirklich zu Hause ist! Das ist die Antwort auf die Frage, warum ich nicht mehr in die BRD zurückfahren will. Niemand wird mich dort vermissen, und ich bin sehr froh, daß ich durch meine Bekannten in Kirgisien, die ich besuchen durfte, hier in Kasachstan die Frau meines verstorbenen Bruders und dessen Söhne gefunden habe. Meine Schwägerin Helena, die Neffen Dietrich und Woldekar wollten, daß ich für immer zu ihnen komme. Mir wurde gestattet, in der UdSSR zu bleiben.

Vorläufig wohne ich in der Familie des jüngsten Neffen, Woldekar hat sechs Kinder, doch auch der alten Onkel ist bei ihm Platz. Er ist Schlosser und Mechaniker im Sowchos "Sawety Iljitscha", Rayon Makinsk. Sobald es meine Gesundheit erlaubt, möchte ich hien, die Landmaschinen zu überholen. Nicht weil ich Geld brauche. Ich bekomme wieder meine Rente, möchte aber wie früher Mitglied eines Arbeitskollektivs sein, mich dort zu Hause fühlen. Das konnte ich all die neun Jahre in der BRD nicht. Darum wurde ich auch nicht Staatsbürger jenes Landes. Es gibt für mich nur eine Heimat - die Sowjetunion. Das ist meine feste Überzeugung. Man darf das Glück, Sowjetbürger zu sein, nicht unterschätzen, wie ich es getan habe. Fehler machen klüger.

Johann WARKENTIN, Gebiet Zelinograd